

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 70 (1936)**

56 (26.2.1936)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-693395](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-693395)

Heute: 3 Beilagen

„Nachrichten“ erscheinen täglich... Preis: 10 Pfennig

Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Jan. 1936: Heber 17000... Einzelpreis 10 Pfennig

Verantwortlicher: Dr. De. Konrad Barthe... Druck und Verlag von W. Schatz Oldenburg i. C. Väterter 28

Nummer 56 Oldenburg, Mittwoch, den 26. Februar 1936 70. Jahrgang

Militärputsch in Tokio

Das Schicksal der Regierung ungewiß - Alle Telephonverbindungen gekört

London, 26. Februar. (Drahtloser Eigenbericht)

In den heutigen frühen Morgenstunden veröffentlichte Reuters eine Meldung aus Shanghai, wonach in Tokio ein militärischer Putsch stattgefunden habe.

Die 1. Division besetzt die Regierungsgebäude London, 26. Februar. (Drahtloser Eigenbericht)

Reuters meldet aus Shanghai, daß der japanische Militärputsch von 3000 Mann des 3. Infanterie-Regiments der in Tokio stehenden 1. Division ausgeführt worden sei.

des französisch-sowjetrussischen Weisandspatates die durch die aggressive Haltung der Sowjet-Union ohnehin erschwerte Lage im Fernen Osten wesentlich verschärfen würde.

London, 26. Februar. (Drahtloser Eigenbericht)

Nach einer Mitteilung des japanischen Außenministeriums an den japanischen Konsul in Singapur habe das Militär die Wohnung des japanischen Ministerpräsidenten, das Polizeigebäude, das Innenministerium und die Wohnung des Innenministers besetzt.

Die 1. Division, die sich an dem Aufstand beteiligt haben soll, habe bereits Marschbefehl für die Wandschütze erhalten und sei mit ihren Besatzungen angedrückt worden.

In politischen Kreisen Japans vertritt man die Auffassung, daß die Lage im Fernen Osten eine wesentliche Verschärfung erfahren würde, wenn Moskau, unter Ausübung eines Druckes auf die äußere Mongolei, seine Operationsbasis nach Süden gegen Nordchina und nach Westen gegen Mandschukuo verchieben sollte.

Telephonverbindung San Francisco-Tokio unterbrochen Washington, 26. Februar. (Drahtloser Eigenbericht)

Die Telephonverbindung San Francisco-Tokio ist unterbrochen. Der Transpazifikdienst meldet, daß das Telephonamt in Tokio keine Verbindungen mehr herstelle.

Vormarsch bolschewistischer Truppen in der Provinz Schansi

Beijing, 25. Februar. (Chinesendienst des DNB)

Am Montag wurden durch das Hauptquartier des Marschalls Yenhsjan in Tsanpuanfu die schon seit Wochen verbreiteten Gerüchte über eine ernste Bedrohung der Provinz Schansi bestätigt.

Tokio gegen den Russenpakt

Japan verlangt Aufklärung über die sowjetrussischen Absichten im Osten

Die folgende Meldung ging natürlich vor den Putschnachrichten ein. Sie ist aber sehr aufschlußreich für die gefährliche Lage im Fernen Osten und findet eine beunruhigende Erläuterung durch den unten beschriebenen Vormarsch der Sowjettruppen in die Provinz Schansi.

Falls von den Angreifern größere Aktionen beabsichtigt werden, so ist zu erwarten, daß sie dabei den nationalen antiimperialistischen Standpunkt betonen werden, mit dem unter den heutigen Verhältnissen in Nordchina ein großer Anhang zu gewinnen ist.

London, 26. Februar. (Drahtloser Eigenbericht)

Aus Hanking läßt sich Reuters melden, daß die Nachrichten von einem Militärputsch in Tokio in China starke Befürchtungen hervorgerufen hätten.

Tokio, 25. Februar. (Chinesendienst des DNB)

Das japanische Auswärtige Amt vertritt, wie „Tokio Mashi Shinbun“ meldet, die Ansicht, daß die Ratifizierung

Zu Zusammenhänge mit diesen Vorgängen erhalten die Studentenunruhen in Peiping und Tientsin, wo bisher hundert Studenten und zwei Hochschullehrer unter dem Verdacht bolschewistischer Beziehungen verhaftet worden sind, ebenso erhöhte Bedeutung wie die Bauernunruhen, die besonders im Süden der Provinz Hopet ausgebrochen sind.

Der japanische Botschafter in Washington, Saito, erklärte dem Reuters-Berichter, daß er keinerlei Nachrichten über die gemeldeten Ereignisse in Japan habe.

Flandin versucht den Pakt zu rechtfertigen

Die Vertrauensfrage nicht gestellt

Paris, 25. Februar.

Außenminister Flandin nahm in der Kammer nach Ausführungen des Abgeordneten Wallat das Wort zu einer anderthalbstündigen Rede, um den französisch-sowjetrussischen Pakt zu begründen.

Der Pakt sei von großer Bedeutung für die Zukunft Frankreichs. Alle Franzosen wollten den Frieden, und nichts sei verabschiedungswürdiger als der von Franzosen gegen Franzosen erdohene Verrat, einen Krieg zu wollen.

Völker einnehme zu gemeinsamer Arbeit gegen die Krise, die Arbeitslosigkeit usw.

Zm weiteren Verlauf seiner Ausführungen wandte sich der Minister gegen die Auffassung, daß Frankreich den Locarnopakt gekörte.

Flandin erklärte, Frankreich sei immer bestrebt gewesen, die kollektive Sicherheit in den Dienst des Friedens zu stellen. Aber das Diktum allgemeiner Verpflichtungen sei auf einen verzerrten Widerstand gestoßen, daß man sich regionalen Lösungen habe zuwenden müssen.

Flandin wandte sich ferner dagegen, daß Frankreich durch den sowjetrussischen Pakt die Freiheit seiner Entschlüsse im Ernstfalle verliere. Frankreich sei nicht gebündert, gegenstandslos zu beurteilen, ob ein Angriff vorliege oder ob es sich um einen herausgeforderten Angriff handele usw.

Eine gewisse Unruhe setzte in der Kammer ein, als der Minister betonte, daß man die Außenpolitik nicht mit der Innenpolitik verwickeln dürfe. Keine französische Regierung werde die Genehmigung einer auswärtigen Macht in ihre Innenpolitik zulassen.

Der Außenminister gab einen ausführlichen Überblick über die Geschichte dieses Vertrages und die einzelnen Verhandlungsabschnitte in Paris, Genf und Moskau.

Der Minister wies ferner darauf hin, daß Frankreich durch den französisch-polnischen und durch den französisch-sowjetrussischen Vertrag bereits im Osten Verpflichtungen übernommen habe.

Flandin schloß mit der Bemerkung, daß der französisch-sowjetrussische Pakt einen neuen Schritt auf dem Wege des Friedens bedeute. Die Außenpolitik Frankreichs dürfe nicht abhängig sein von dem inneren Regime der Nationen, mit denen Frankreich verhandele.

Flandin besaß sich in diesem Zusammenhang auf die Sondererklärungen vom 3. Februar und auf die Verhandlungen von Straßburg, Genf, so fuhr Flandin fort, könne an jedem Wortlaut eines Paktes Kritik geübt werden. Niemand aber könne diesem Pakt vorwerfen, daß er nicht mit der allgemeinen Linie der französischen Politik übereinstimme, oder daß er abgelehnt sei, um Deutschland zu betriegen. Denn er sei abgeschlossen in der Hoffnung, daß Deutschland sich an ihm beteiligen werde.

Frankreich solle die Äuonen und Germanen sich aneinander setzen lassen und sich selbst hinter seine besetzten Grenzen zurückziehen. Frankreich könne die von ihm beauftragte These der gegenseitigen Vereinfachung nicht gelten lassen. Flandin bestreite dann die Wichtigkeit des von einigen Rednern in der Kammer vorgebrachten Einwurfs, daß Frankreich nicht genügend auf den Ueberfall von jenseits des Rheins geachtet habe.

Paris, 26. Februar. (Drahtloser Eigenbericht)

Wie in bisherigen politischen Kreisen verlautet, glaubt man nicht, daß Flandin zur Abmilderung über die Ratifizierung des französisch-sowjetrussischen Paktes die Vertrauensfrage stellen werde. Die Ratifizierung dürfte vielmehr, wie weiter an-

genommen wird, eine wenn auch nicht allzu groß so doch höhere Wehrzeit erzielen.

Am übrigen bleibt es aber zweifelhaft, ob der Senat nach der Absicht der Parlamentsmajorität, die voraussichtlich am 13. März erfolgen dürfte, mit der Erörterung des französisch-serbischen Paares sich beschäftigen werde, denn Außenminister Flaindri reiste bereits Anfang März nach Genf und die Dauer seines dortigen Aufenthalts sei noch nicht abzulesen.

Frankreichs brennendster Wunsch

London, 26. Februar.

(Drahtloser Eigenbericht)

Die Äußerungen des französischen Außenministers Flaindri über die Beziehungen zu Deutschland finden in der englischen Presse größte Beachtung. „Daily Telegraph“ veröffentlicht im Sonderdruck die Worte Flaindri's, es sei Frankreichs brennendster Wunsch, daß Deutschland seinen Platz in der Welt und in Genf wieder einnehme und von den anderen Nationen auf einer Grundlage der Gleichberechtigung behandelt werden solle. Sein Ziel der Welt Flaindri's habe so großen Weisheit in der Kammer gefunden wie dieser „Kampf um Deutschland“. Das Wort überdies sei seine Meinung: Flaindri wünscht die Rückkehr Deutschlands nach Genf.

Die Einberufungen zum Reichsarbeitsdienst

Berlin, 25. Februar.

Die Reichsleitung des Arbeitsdienstes gibt über die Einberufungen zum Reichsarbeitsdienst im Frühjahr 1936 bekannt. Zum April 1936 werden einberufen: 1. Arbeitsdienstpflichtige, die in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1915 geboren sind und die bei der Musterung 1935 „langlich I oder II“ befunden wurden, soweit sie nach ihrem „vorläufigen Entscheid“ für die Einberufung zum 1. April 1936 vorgemerkt sind; 2. Wehrmachtsschulung, die von ihrem Truppenteil zum 1. Oktober 1936 angenommen sind und die ihrer Arbeitsdienstpflicht noch nicht genügt haben, soweit sie nicht ausnahmsweise von der Ausschussung des Arbeitsdienstes ausdrücklich befreit wurden; 3. Bewerber, die sich als „vorzeitig dienende“ oder als „länger dienende Reservisten“ zur Einberufung in den Reichsarbeitsdienst beworben haben, soweit sie bis zum 10. März 1936 eine Mitteilung über ihre erfolgte Annahme erhalten.

Bis zum 1. Oktober 1936 werden zurückgestellt: a) Arbeitsdienstpflichtige des Jahrgangs 1915, die bei der Musterung 1935 als „bedingt tauglich“ befunden wurden; b) Arbeitsdienstpflichtige, die in der Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1915 geboren sind, soweit sie „sommerbedienstigten Berufen“ ausgedient (z. B. Landwirtsch., Forstwirtschaft, Gärtnerei, Fischerei, Bau- und Baubehördente und Binnenabfahrt); c) u) den Arbeitsdienstpflichtigen, die in der Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1915 geboren sind, und die nicht zu den sommerbedienstigten Berufen zählen, wird ein erheblicher Teil nach zum April 1936 einberufen, der Rest bis zum 1. Oktober 1936 zurückgestellt; d) die endgültige Entscheidung über die Einberufung oder Zurückstellung ergibt nur schriftlich; Zwischenentscheidungen werden nicht erteilt; Anträgen können nicht bearbeitet werden und sind daher zwecklos; e) Arbeitsdienstpflichtige des Jahrgangs 1915, die bei der Musterung ihren Wohn- oder Aufenthaltsort oder innerhalb des Ortes ihre Unterkunft wechselten und hierüber noch keine Meldung erstattet haben, machen sich strafbar, wenn sie nicht unverzüglich ihre Anschrift dem Wehrbeamten für den Arbeitsdienst melden, das ihren „vorläufigen Entscheid“ ausgefertigt (geheftet) hat; f) die Arbeitsdienstpflichtigen werden dringend gebeten, ihre Arbeitsplätze aufzugeben oder sonstige Maßnahmen zu treffen, ehe sie im Besitz ihrer schriftlichen Einberufung sind.

Die einjährige Volksabstimmung über die Einberufung der Nationalversammlung zum Zwecke einer Änderung der gegenwärtigen Verfassung hat sich mit überwiegender Mehrheit für den Antrag ausgesprochen.

Die italienische Regierung hat der englischen Regierung durch Vermittlung der italienischen Botschaft in London eine Antwortnote, betr. die französisch-englische Staatenvereidigung im Mittelmeer, überreicht lassen.

Gestern vormittag kam der afghanische Außenminister mit dem Vorberuf aus Paris zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Berlin an.

Die memelländische Einheitsliste hat bei der Kreisversammlung im Landratsamt in Memel 20 Abgeordnete, die 11 ständigen Listen zusammen 6 Abgeordnete erhalten.

In Leipzig wurde der wegen Mordes zum Tode verurteilte Martin Reich hingerichtet.

Major Walter Jost: Die wehrpolitische Revolution des Nationalsozialismus

Br. Berlin, 25. Februar. (Sonderdienst unserer Besten Zustimmung)

In vorbildlicher Weise hat Major Walter Jost das Thema „Die wehrpolitische Revolution des Nationalsozialismus“ in einem Vortrag behandelt, der mit einem Gelächter des Reichswehrministers und Oberbefehlshabers der Wehrmacht, Generaloberst von Hammerstein, als Druckschrift in der Monatszeitschrift „Der Kampf“ herausgegeben worden ist.

In packenden Worten gibt Major Jost die Begriffsbestimmung der wehrpolitischen Revolution und vermittelt uns ein plastisches Bild von der organisatorischen Hochleistung, sowie von den Aufgaben, deren Lösung sich die ganze Volksgemeinschaft mit heiligem Eifer hingeben hat. „Der untrügliche Gradmesser für den Wert oder Nutzen einer Revolution ist die Antwort auf die Frage, ob und inwiefern es ihr gelingt, die Lebenskraft der Nation zu stärken. Lebenskraft aber ist die Wehrkraft.“ In der Beantwortung dieser Frage steht vor uns in seiner gewaltigen Größe das Instrument unter neuen Wehrmacht. Allein die geistliche Bilanz des militärischen Umbruchs im neuen Deutschland zeigt uns, daß es „genug des Ruhmes für Gegenwart und eine ferne Zukunft“ wenn Adolf Hitler und seine Bewegung in drei Jahren nur die eine Tat der wehrpolitischen Revolution vollbracht hätten. „Keine andere wehrpolitische Revolution kann sich an Größe und Schwierigkeit der Aufgabe mit der unsrigen messen.“ Major Jost greift auf geschichtliche Beispiele zurück, auf die französische Revolution von 1789, auf die bolschewistische Revolution in Rußland und auf die faschistische Revolution in Italien, um festzustellen, daß überall „die Vielzahl der außerpolitischen Gefahren schloß, die über der deutschen Revolution wie ein Damoklesschwert hingen.“

„Alle anderen Völker hatten die Freiheit, Vorhandenes umzubauen oder es selbst zu zerstören und Neues an seine Stelle zu setzen. Wir allein mußten den Schritt aus der Sklaverei in die Freiheit wagen ohne Unterbrechung, aus eigener Kraft, inmitten einer Welt, die nichts schändlicher wünschte, als einen baldigen Zusammenbruch dieser Revolution oder einen billigen Vorwand zum Eingreifen, um ihr ein schnelles Ende zu bereiten.“

Man muß sich den ganzen schweren Inhalt dieses Textes immer wieder und heute mehr denn je vor Augen halten, um auch nur annähernd die Leistung erkennen zu können, die die wehrpolitische Revolution verlor. Heute ist Deutschland „wehrpolitisch frei und kann nach eigenem Ermessen Tempo, Maß und Ziel seiner Politik auf allen Lebensgebieten bestimmen.“ Auf die politische Wirkung wie die militärische Kraftsteigerung kommt es in gleicher Weise an. Aber ebenso wichtig wie der Aufbau unserer Wehrmacht in den drei Vorkriegsjahren, Meer, Marine und Luftwaffe, ein Aufbau, der für uns alle unmittelbar zu greifen ist, sind die geistlichen und geistigen Ströme, die der Tag der Wehrfreiheit erschlossen hat, ist mit anderen Worten die Eindeutigkeit des Geschehens, das mit allen Nebenwirkungen eben als „eine wahrhafte wehrpolitische Revolution größten Ausmaßes“ anzusprechen ist.

Es ist ein hervorzuhebendes Merkmal des Vortrags von Major Jost, daß er in knappen Worten und doch absolut erschöpfend, die Eindeutigkeit des Geschehens gibt. „Wird den Geist der neuen Rüstung, sondern der elementaren Wahrheit der nationalsozialistischen Idee verstanden wir den Sieg der Revolution.“ Wieder sehen wir an dem unerschöpflichen Quell der totalen Neugestaltung von Volk und Staat. Wichtig ist diesem Vorn schöpft auch die neue Wehrmacht, erhält die Wehrpolitik Richtung und Inhalt. Und so greift Major Jost auf die Urwerte der germanischen Frömmigkeit zurück, Werte des Mutes und der Ehre, der Tatkraft und des Vobens. „Zum freien Mann gehört die Waffe, wie zum künftigen Reichsbürger der Waffendienst. Unwürdige und Fremdbestimmte aber sind vom Waffendienst ausgeschlossen. Wehrdienst ist Ehrenamt des deutschen Volk.“ Jost behandelt weiter das Brechen der Soldatenfünfte und das 19. Jahrhundert, an dessen Beginn die französische Revolution und die preussische Erhebung standen, und dessen Ende der Weltkrieg bedeutete. Er streift kurz die Spaltungen und Gegensätze, die das vergangene Jahrhundert beherrschten, um dann zu einem Wort des Führers überzuweisen, der im Herbst 1935 zu den Offizieren ausführte:

„Die bestimmenden Mächte der Vergangenheit seien Nationalismus und Sozialismus gewesen. Beide hätten sich früher ohne Erfolg bekämpft, seine Idee habe sich durchsetzen können. Sein Ziel sei von Anfang an die Vereinigung beider Dreen gewesen: der Sozialismus ohne internationale Bindung, der Nationalismus ohne Abhängigkeit vom Kapital.“

Gibt es etwas Einfacheres als diese Erkenntnis? Gibt es etwas Selbstverständlicheres als die Verwirklichung beider Begriffe gerade für den deutschen Soldaten, der in der Nation das höchste irdische Gut sieht und dessen vorergriffenes Kommandat höchster Sozialismus ist? Die Antwort brant uns auf den Herzen. Es ist überflüssig, sie in Worte zu kleiden.

Eingehend beschäftigt sich Major Jost mit der wehrpolitischen Umwälzung der preussischen Heeresreform in den Jahren von 1806 bis 1813, kommt im Rahmen einer kritischen Würdigung dieser Umwälzung in sehr interessanten Ausführungen auf die Zusammenhänge zwischen Staatsverfassung und Wehrordnung zu sprechen, um damit zu schließen, daß die damalige Umwälzung, was Preußen anlangt, „ein Schulbeispiel für eine wehrpolitische und verformierte Revolution“ gewesen ist. Jost weist nach, daß sie sich nur auf einem Gebiet und auch nur unvollkommen — auf dem militärischen — durchgeführt habe. „Politisch aber verdrängte das Reformwerk Teils in der Restauration... Der Durchbruch zur Nation mangelte... An die Stelle der nationalen Gliederung des Volkes und der Stände begann die Auseinanderreißung der Gemeinschaft in Klassen zu treten, die sich unter dem Einfluß gegenwärtiger internationaler und außerstaatlicher Kräfte bildete.“ Jost zitiert den Staatsrechtler Carl Schmitt, der in seiner „Lehre vom Staat“ die Zusammenhänge zwischen den unüberbrückbaren Gegensätzen zwischen preussischem Soldatengeist und bürgerlichem Verfassungsstaat schonungslos aufgedeckt

186 st./km mit Dampf

Br. Berlin, 25. Februar.

(Sonderdienst unserer Besten Zustimmung)

Die Reichsbahn-Hauptverwaltung hat am Dienstag zwei Probefahrten veranstaltet, die hinsichtlich der Geschichte des Dampfgeschwindereis bis zum Ende des Jahrhunderts erhalten werden. Einmal ging es mit dem Henschel-Wegmann-Stromlinienzug von Berlin nach Hamburg. Zum anderen führte die neue Vorkriegs-Stromlinienlokomotive einen normalen D-Zug von sechs Wagen von Hamburg nach Berlin. Es war gut, bald nach dem großen Erfolg, den der diesel-elektrische Schnelltriebwagen in der vorigen Woche mit einer Höchstgeschwindigkeit von über 205 Stundenkilometern errang, daran zu erinnern, daß auch die Dampflokomotive ihren Beitrag für den Schnellverkehr leistet. Und auch die Dampflokomotive erlebte einen großen Erfolg. Auf der Fahrt von Hamburg nach Berlin erreichte die Stromlinienlokomotive — mit der technischen Bezeichnung eine Lokomotive der Baureihe 05 — zwischen Ludwigslust und Wittenberge und zwischen Neuhafen an der Dose und Rauen Höchstgeschwindigkeiten von 186 Kilometern. Es war das erstmalig, daß ein D-Zug von normaler Länge und normalem Gewicht — er führte einen Meswagen und fünf Personenwagen — er erreichte eine Höchstgeschwindigkeit von 186 Kilometern. Der Zug war fast durchgehend schneller als der „fliegende Hamburger“.

Die Dampflokomotive ist so auf dem besten Wege, den Vorkriegs, den der Schnelltriebwagen zur Zeit noch vor ihr hat, aufzuholen. Das ist in zweifacher Hinsicht bedeutsam. Einmal können durch die Dampflokomotive größere Zugleistungen, die wesentlich mehr Personen als der Triebwagen aufnehmen, mit den erhöhten Geschwindigkeiten befördert werden. Zum anderen bietet sich dadurch wiederum die Möglichkeit, den Vorteil des schnellen Reisens allen Reisenden zugutekommen zu lassen. Denn der Dampfgeschwindereis ist nicht nur eine technische Höchstleistung; er ist auch wirtschaftlich. Der erhöhte Einsatz von Material und Brennstoff wird durch den schnelleren Lauf des Superjournals ausgeglichen. Zudem ist der Dampfgeschwindereis — und das ist sicher das Entscheidende — wirtschaftlich im sozialen Sinne. Während die Schnelltriebwagen bisher nur die zweite Wagenklasse führen und im allgemeinen auch nur auf dieser Basis Wirtschaftlichkeit erreichen können, hat der Wegmannzug auch Plätze dritter Klasse. Und die Vorkriegslokomotive kann vor jeden beliebigen D-Zug gespannt werden. Der Henschel-Wegmann-Zug wird im Sommerfahrplan in den normalen Verkehr eingestellt werden. Es ist vorläufig

in Aussicht genommen, ihn auf der Strecke Berlin-Dresden einzusetzen, die er in einer Stunde fünfzig Minuten bis eine Stunde zwanzig Minuten zurücklegen wird. Er würde damit die Reiseszeit des im Augenblick schnellsten D-Zuges, die (von Dresden-Neuhafen nach Berlin) eine Stunde sechsundfünfzig Minuten beträgt, noch um weit mehr als eine halbe Stunde unterbilden. Außerdem soll der Zug nach den derzeitigen Plänen später auch die Strecke von Berlin nach Slettin befahren, für die er nicht viel mehr als eine Stunde brauchen würde.

Der Henschel-Wegmann-Zug benötigt bei der Probefahrt am Dienstag von Berlin nach Hamburg eine reine Fahrzeit von zwei Stunden einundzwanzig Minuten, also nur drei Minuten mehr als der „fliegende Hamburger“. Dabei ist zu bedenken, daß der Zug durch den Aufenthalt in Wittenberge einige Minuten Zeit mit Bremsen und Anfahren einbüßt. Er hätte eine durchschnittliche Fahrgeschwindigkeit von 121,3 Stundenkilometern. Die Höchstgeschwindigkeit, die er sowohl zwischen Berlin und Wittenberge, als auch zwischen Wittenberge und Hamburg längere Zeit aufrechterhielt, betrug etwas mehr als 165 Stundenkilometer.

Die Vorkriegs-Stromlinienlokomotive, die einen normalen D-Zug führte, dem die Stromlinienverfälschung des Wegmann-Zuges fehlt, gelangte auf Grund ihrer außerordentlichen Kraft von 3000 PS zu einer noch größeren Leistung. Hervorzuheben ist ebenfalls, daß die neuen, außerordentlich geschwindigkeit, komfortabel, und vor allem weiträumig ausgestatteten D-Zug-Wagen leichter sind als die ältesten Typen. Ihr Gewicht beträgt nur 31 Tonnen, während ein D-Zug-Wagen der bisherigen Bauweise 38 bis 40 Tonnen wiegt.

Die Wagen liefen erstaunlich ruhig. Man wurde sich der hohen Geschwindigkeit erst dann bewußt, wenn man die Gegenstände, die nahe am Schienenrand liegen, ins Auge faßte, vor allem, wenn man durch die Bahnhöfe rasche und schnellen mußte, daß es unmöglich ist, die Namen auf den Schildern zu erkennen. Eine erstaunliche Beobachtung: die Regentropfen an den Scheiben gingen nicht nach unten, sondern liefen waagrecht, parallel zu den Fensterleihen. Die Kraft des Luftstroms war also härter als die Schwerkraft.

Alles in allem: Deutsche Konstruktionskunst hat die Dampflokomotive und damit den Eisenbahnverkehr überhaupt zu einem neuen, bewundernswürdigen Triumph geführt.

Ein neues Wunderwerk der Technik

Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft gab am Dienstag erstmalig Vertreter der Öffentlichkeit Gelegenheit, die neuesten Dampflokomotiven und Schnellzüge aus eigener Anschauung kennenzulernen. Unser Bild zeigt den Henschel-Wegmann-Zug, der 178 Kilometer in der Stunde erreicht, bei der Probefahrt in Berlin.

(Presse-Bild-Zentrale)







# 1. Beilage zu Nr. 56 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Mittwoch, dem 26. Februar 1936

## Der Diener des indischen Professors

Berlin, 25. Februar.

Von jeher hatte Kurt seinen Kopf für sich. Als Junge schon überlegte er sich den Eltern, und die Schullehrer über ihn nicht, wie ihm überhaupt jede Lust und Ordnung zuwider war. Mit dem Zwölfjährigen mußte sich bereits das Jugendgericht befassen, erteilte ihm eine Verwarnung, und mit 15 Jahren folgte eine kurze Gefängnisstrafe wegen Unverschämung. Er war damals seinem Arbeitgeber mit 300 RM auf und davongegangen.

Gestern stand Kurt, der inzwischen 21 Jahre alt geworden ist, wegen eines recht lässigen Diebstahls vor dem Berliner Schöffengericht. Wie die Verhandlung ergab, hatte er seine Eltern verlassen, um bei einem indischen Professor in Sillmerodorf die Stellung eines Dieners anzunehmen. Längere Zeit ging alles gut. Er trat sogar zum Islam über — aus Liebezunigung, wie er heute erklärte.

Vor kurzem wurde Kurt aber doch wieder ein Opfer seines unverzählichen Leichtsinns. Er stahl dem Professor aus einem verschlossenen Schrankfach einen Geldbetrag von 450 RM und fuhr damit nach München, wo er zwei Monate lang den „Weltreisenden“ spielte, bis er seinen Klemmiger mehr in der Tasche hatte und es vorzog, sich selbst der Polizei zu stellen.

Nur ein recht empfindlicher Denzettel, so betonte der Vorsitzende, sei hier am Plage, um dem Angeklagten ein für allemal die Lust an ähnlichen „Streichen“ zu nehmen. Das Urteil lautete auf acht Monate Gefängnis.

## Mit einem einzigen Haar gemalt

London, 25. Februar.

In London hält sich augenblicklich ein kanadischer Maler auf, von dem man behauptet, daß er ein großer Künstler sei. Die Kunstfachverständigen haben allerdings ihr Urteil noch nicht abgegeben — wahrscheinlich weil sie nicht so scharfe Augen haben, um das Kunstwerk des Meisters beurteilen zu können, denn kein Werk das ihm jenseits des Ozeans höchste Anerkennung eingetragen hat, ist so winzig, daß man es mit dem unbewaffneten Auge kaum erkennen kann. Es ist das kleinste Porträt der Welt. Es stellt einen bekannten kanadischen Politiker dar und ist noch nicht einen halben Zentimeter groß.

Der Künstler heißt Josef Hubert und ist gebürtiger Ungar. Für gewöhnlich pflegt er selbstverfänglich Bilder in normaler Größe zu malen, aber um seinen Namen in aller Leute Mund zu bringen, fand er wahrscheinlich seinen andern Weg als den, die Welt um eine Skulptur zu bereichern.

Sein Mikroporträt befindet sich auf einer winzigen Steinplatte. Als Vinskel dient ihm ein einziges Kamelhaar. Legt man das Bild unter ein starkes Vergrößerungsglas, dann zeigt es sich, daß es sich in nichts von einem normalen Porträt unterscheidet. Man soll sogar die einzelnen grauen Haare an der Schläfe des Politikers erkennen können. Die Arbeit hat unerhörte Mühe gekostet. Voller Bewunderung Monate hat der Künstler ununterbrochen an dem Bild gemalt. Kein Wunder, daß er sich dabei die Augen gründlich verlor.

## Im Auto auf den Eiffelturm

Paris, 25. Februar.

Die Pariser Weltausstellung findet zwar erst nächstes Jahr statt, aber heute zerdrückt man sich in allen Kreisen bereits den Kopf, was man den zahlreichen Ausländern und Fremden, die zur Ausstellung in der Seinestadt erwartet werden, an besonderen Attraktionen bieten könnte. In erster Linie soll das Wahrzeichen von Paris, der Eiffelturm, modernisiert werden, und zwar in der Weise, daß Autozufahrtsstraßen geschaffen werden, die es den Fahrern ermöglichen, bis zur Höhe des zweiten Stockwerks des Turmes hinaufzufahren.

Die diesbezüglichen Pläne sind bereits ausgearbeitet

worden, und zwar nach einer Idee des Ingenieurs Basdevant. Sie sollen von dem Pariser Magistrat fogar schon angenommen sein. Nach den Plänen dieses Ingenieurs soll zu beiden Seiten des Eiffelturms je eine Rampe bis zu der gewünschten Höhe der zweiten Etage errichtet werden. Diese Rampen sind spiralförmig angelegt und weisen eine Steigung von rund 10 Prozent auf. Ueber diese eigenartige Treppe könnten dann die Autos ohne weiteres auf den Turm gelangen. Auf der einen Rampe befindet sich die Aufsahrt, auf der anderen die Abfahrt.

Man hätte schon vor Jahren die Absicht, an Stelle des alten, ehrwürdigen Eiffelturms einen neuen Miesenturm zu erstellen, der fast 300 Meter fogar 800 Meter hoch sein sollte. Von diesem Projekt scheint man jedoch wieder ganz abgelenkt zu sein, denn es würde in der Tat ungeheure Summen bedürfen, die sich niemandem rentieren dürften. Die Pläne des Ingenieurs Basdevant sind dagegen mit verhältnismäßig geringen Mitteln durchzuführen und erfüllen insofern auch ihren Zweck, als mit diesen Spiralfahrern auf den Eiffelturm hinauf zweifellos die sensationellsten Autofahrten geschaffen werden, die es auf der Welt gibt. — Aber ob man sich lange mit Auto auf der zweiten Plattform wird aufhalten können, ist fraglich, denn sehr groß kann der Parkplatz nicht werden.

## Die pünktlichen Schweden

Stockholm, 25. Februar.

Den Schweden werden viele sympathische Eigenschaften nachgesagt. Deshalb sind sie im allgemeinen auch auf der ganzen Welt gerngesehene Leute. Bisher dürfte jedoch eine ihrer hervorragendsten Eigenschaften noch ziemlich unbekannt gewesen sein — die Schweden sind nämlich auch die pünktlichsten und ordentlichsten Steuerzahler, die man sich denken kann. Dieses Zeugnis wird ihnen fogar von den einheimischen Steuerbehörden ausgestellt.

Jedenfalls soll es mindestens in Stockholm, der Hauptstadt des Landes, einfach nicht vorkommen, daß einer der Bürger seine Steuererklärung nicht rechtzeitig abflehrt. Es soll auch nicht selten vorkommen, daß die Stockholmer schon wenige Tage nach Abgabe ihrer Deklarationen auf den Finanzämtern der Stadt erscheinen, um anzugeben, daß sie sich wahrscheinlich zum Nachteil des Fiskus geirrt hätten. Der Stockholmer soll es im übrigen durchweg vorziehen, seine Steuern auf einmal zu zahlen. Das System des Stotterns ist bei ihm denkbar unbekannt.

Kun, den schwedischen Finanzämtern dürften solche Zustände nur angenehm sein. In anderen Ländern liegen diese Dinge jedenfalls nicht ganz so einfach.

## Der Mann, der Al Capone die Treue hielt Chicago wirklich gangsterfrei?

Chicago, im Februar.

Genau am Valentinstag hat man in Chicago den „Maschinengewehr-Jack“ McGurn mit 15 Kugeln niedergeschossen, einen der vielen Bankräuber und Gangster der Chicagoer Unterwelt. Und doch war etwas an ihm, was ihn zu einem ihrer gefährlichsten machte.

Von Hause aus hieß Jack McGurn weber Jack noch McGurn, — sondern Vincent Gebardi. Sein Vater war ein kleiner Bootleger gewesen, der jenem Moran-Gang kaum eine Konfurrenz sein konnte bei der Spritbelieferung von Chicago. Und doch legten sie Vincents Vater eines Tages um.

Als Vincent unter dem Namen Jack ein paar Tage später zum erstenmal in Chicagos Unterwelt auftauchte, brachte er Maschinenpistolen mit, jene kleinen Maschinengewehre, die ihre 70 oder 150 Schüsse in Höchstgeschwindigkeit auszusagen vermögen. Weil durch diesen Jack die Maschinengewehre in die amerikanische Unterwelt kamen, erhielt er den Namen „Maschinengewehr-Jack“.

### Golfpartner der „Oberen Zehntausend“

Und durch noch etwas wurde Jack McGurn bemerkenswert in Chicago. Er ging nie aus, unternahm keinen Streifzug, ohne ein hundertprozentiges Alibi gesichert zu haben. Auch als er an jenem Valentinstag vor sieben Jahren sieben Leute der Moran-Bande in einer Garage mit einer Maschinenpistole niedermähte, bewies er mit Hilfe seiner „eidweisen“ Freundin Louise Nolke, daß sie beide um jene Zeit irgendwo in einem Hotel im Westen von Chicago weilten.

Vor vier Jahren rief er fogar einen bekannten Chicagoer Richter zum Zeugen dafür an, daß er mit ihm Golf gespielt hatte — genau zu der Zeit, als man Jack irgendwo in Chicago einen Mord nachsagte. Der Richter mußte gestehen, daß er und viele aus der Gesellschaft der Oberen Zehntausend von Chicago mit jenem „neuen jungen Mann“ Golf spielten, ohne zu ahnen, wer sich hinter ihm verbarg.

### Meister der Schönheitspflege

Wir können die Serie der Absonderlichkeiten dieses Jack McGurn noch weiter fortsetzen. Er war gewiß der gesunde aller Gangster dieser Erde. Er rauchte nie und trank niemals auch nur einen Tropfen jenes Alkohols, mit dem er seine Millionen „verdiente“. Er widmete seiner Schönheits- und Schönheitspflege viel Zeit und viel Geld.

Nur so war es möglich, daß er fogar als Meisterchütze

1933 sich Preise holte, um die ihn die fähigsten Militärschützen beneideten.

### Das „Narbengesicht“ schwört auf ihn

Mit der Treue in der Unterwelt Amerikas ist es so eine Sache. Zwar soll es ein eigenes Geis sein, daß man sich untereinander der Polizei nie verrät. Dafür verrät man sich um so fleißiger unter sich. Auch Jack McGurn war nicht treu. Er wechselte seine Leibwache und seine Vertrauten. Nur einem Menschen auf dieser Erde hat er nachweisbar bis zum letzten Tag die Treue gehalten — Al Capone.

Er bekam Wind davon, daß man das „Narbengesicht“ 1929 beiseitigen wollte. Es ging um ein paar Setunen. Maschinengewehr-Jack kam mit einer Maschinenpistole unter seinem Mantel zu jenem Treffpunkt, an den man Al Capone gelockt hatte. Drei Mann schoß er nieder, als diese sich eben anschickten, durch die Mantelfalten hindurch auf den scheinbar abnungslosen Al Capone zu schießen.

Seitdem schwor Al Capone auf ihn. Die gegenseitige Treue dieser gefährlichen Gestalten der Chicagoer Unterwelt ging so weit, daß Jack McGurn vor ein paar Monaten erst den Versuch machte, mit Capones Bruder Ralph ein Spielerfundikat in Chicago aufzuziehen. Schließlich war er es auch, der Capone jene lösbare seidene Unterwäsche und die wunderbaren seidenen Wjamas nach Alcatraz, der amerikanischen Sträflingsinsel, schickte, von denen die Welt zu Al Capones Geburtstag vor ein paar Monaten hörte.

### Fünfzehn Schüsse im „Geschäftsinteresse“

In jenem Chicago, das also, wie die Tatsachen eindeutig beweisen, noch keineswegs gangsterfrei ist, ist man sich im Augenblick noch nicht im Klaren darüber, ob diese 15 Kugeln für Jack McGurn nur eine Abrechnung am Valentinstag für den Valentinstag vor sieben Jahren waren, oder ob der Moran-Gang mit ein paar Leuten um Jack McGurn einen heimlichen Kontrakt abschloß, wonach man sich „in diesen Krisenzeiten“ wegen der Alkoholbelieferung und der sonstigen Ausplünderung von Chicago auf einer Basis einigte, mit der Jack McGurn niemals einverstanden gewesen wäre.

Die einzige, die jetzt ernsthaft um ihn trauert, ist Louise Nolke. Sie wird gewiß mit eigenem oder fremdem Geld einen schönen Bronzejarg für Jack McGurn kaufen — oder doch wenigstens einen Gipsjarg, der wie Bronze aussieht. — Denn eine „schöne Leiche“ gehört ja zum „guten Ton“ in Chicagos Ganghieren.

# Ernte 33: Der Begriff für edelsten Tabak

Die macedonischen Tabake dieser hervorragenden Ernte entwickeln nach mehrjähriger Lagerung ein so edles Aroma, daß wir die Mischung der ALVA durch Hinzunahme von Tabaken des Jahrgangs 33 noch weiter verbessern konnten.

# ALVA

» RUNDE SORTE «

3 1/3

# Der tägliche Nachrichten-Sport Die wichtigsten nationalen, internationalen und lokalen Sportereignisse des Tages

## Die deutsche Elf für Kiffabon

Schon am Tage nach dem großen Erfolg in Barcelona wurde die deutsche Vertretung für den am Donnerstag in Kiffabon stattfindenden Länderkampf gegen Portugal aufgestellt. Sie lautet:

- Buchloh (Hilf Speldorf)
- Ziefel (Eintracht Frankfurt) Münchenberg (Kiemannia München)
- Janas Goldbrunner Kipinger
- (Fort Düsseldorf) (Babern München) Schweinfurt 05)
- Lehner Hohmann Ziffing Espan Ziemerstreiter
- (Rugsbg.) (Kronach) Waldhof (Zeil) (Bay. München)

Die Auswechslung der Spieler geschah nicht etwa mit Rücksicht auf die in Barcelona gezeigten Leistungen, sondern lediglich darum, auch die mitgenommenen Ersatzspieler auszuwerten.

Die in der obigen Mannschaft nicht berücksichtigten Spieler sind schon am Montagabend nach Kiffabon abgefahren. Die Mannschaft selbst fliegt am Donnerstagmorgen mit dem Flugzeug direkt nach Kiffabon. In der portugiesischen Hauptstadt regnet es zur Zeit in Strömen, und man weiß noch nicht, welches Wetter am Donnerstag herrschen wird.

## Sunderland weiterhin in Front

Englischer Samstag-Fußball

In der ersten englischen Liga konnte der Tabellenführer Sunderland seinen Vorsprung weiter ausbauen, da er einmal über Wolverhampton Wanderers mit 3:1 triumphierte, um anderen Seite Verfolger wieder Punkte einbüßen. So kam Derby County bei den Blackburn Rovers über ein 0:0 nicht hinaus, während Huddersfield Town bei Grimsby Town nur 1:1 unentschieden spielte. Arsenal hatte als Platzhirsch gegen Portsmouth mit 2:3 das Nachsehen und kann sich nun, da in der Meisterschaft nichts mehr zu holen ist, ganz auf den Pokalkampf konzentrieren. Aston Villa hatte Glück, daß das Spiel gegen Westbromwich Albion beim Stande von 1:0 für den Gastgeber abgebrochen werden mußte, wie überhaupt der Rebell in drei Treffen zum vorzeitigen Abbruch führte. Im übrigen ist Aston Villa wieder an den Schluß der Tabelle gerückt, da die Blackburn Rovers gegen Derby County zu einem Gewinnpunkt kamen und damit den letzten Platz gegen den vorletzten Rang eintauschten. — In der zweiten Liga liegt Westham United nach dem 4:2-Erfolg über Plymouth Argyle weiterhin vorne. In Schottland wurde neben einigen Punktspielen, die Celtic Glasgow nach einem 3:2-Sieg bei Queens Park die Tabellenführung vor Aberdeen eintrachten, die dritte Pokalrunde durchgeführt.

## Rugbyklampf Südwest-Brandenburg

Am 1. März trafen in Frankfurt a. M. die Rugbymannschaften von Südwest und Brandenburg einen Freundschaftskampf aus. Der Südwest tritt zu diesem Spiel mit folgenden Aufstellungen an: Schluß: Manns-Sfenbach; Dreiviertel: Köhner, Prinz, Kirch, Düring; Halb: A. Schmidt, Wolff; Angriß: Berdenroder, Müller, Arns, Meinhardt, Hüsen, Wegger, Dietrich, Th. Schmidt (familiär Frankfurt a. M.).

## Deutsche Amateure-Vormeisterschaften

Die deutschen Amateure erwarten mit großen Hoffnungen die olympischen Sommerpiele. Zielvorgabe und Planmäßig wurde im Jahre 1935 auf breiter Basis gearbeitet und der Erfolg blieb nicht aus. In fast allen sechzehn deutschen Gauen stehen in den verschiedenen Gewichtsklassen junge, hoffnungsvolle Vorer, die in internationalen Kämpfen ihre Kampfkraft beweisen. Wer nun bei der hohen Durchschnittshöhe unserer Amateure in der Olympia-Mannschaft verbleiben will, wird in etwa vier Wochen eine harte Prüfung zu bestehen haben. In der Zeit vom 31. März bis 5. April veranstaltet das Fachamt Voren im DMR die Deutschen Amateure-Vormeisterschaften, wo es sich zeigen wird, wer über die nötige Kampfkraft, über die körperliche Reife verfügt, die turnierartig aufeinandergeordneten Titelkämpfe durchzuführen.

Verwaltungsrechtliche Fragen zwingen das Fachamt Voren dazu, die Deutsche in zwölf verschiedenen weitestgehend Gauen auszutragen. Die 64 Meisterschaften der Vorer werden am 31. März und 1. April, die Zwischenrunde am 2. und 3. April durchgeführt. In der Kölner Rheinlandhalle kommen am 4. April die 16 Vorergruppen-Kämpfe zur Austragung und den Höhepunkt erreichen die Deutschen Vormeisterschaften am 5. April in der Dortmunder Westfalenhalle mit den Schlußkämpfen.

Die insgesamt 13 Kampftage der Meisterschaftswoche unserer Amateure verteilen sich also: Dienstag, 31. März: Vorrunden in Bielefeld, Hamm und Münster; Mittwoch, 1. April: Vorrunden in Duisburg, Gelsenkirchen und Gogen; Donnerstag, 2. April: Zwischenrunden in Bochum und Supperthal; Freitag, 3. April: Zwischenrunden in Düsseldorf und Gelsen; Samstag, 4. April: Vorkämpfe in Köln; Sonntag, 5. April: Schlußrunde und Kämpfe um den dritten und vierten Platz in Dortmund; Montag, 6. April: Kongreß des Fachamtes Voren in Dortmund.

## Deutsche Vorer in Italien

Einen Besuch italienischer Amateure erwidert der Gau Württemberg Anfang März mit zwei Starts in Rom und Mailand. An Stelle einer Württemberg Auswahl wird der deutsche Vorerport nun aber eine Mannschaft nach Italien entsenden, die ohne weiteres als Länderstaffel angesehen werden kann. Am 6. März in Rom und 8. März in Mailand sollen folgende deutsche Amateure durch die Stelle festern (vom Fliegengewicht aufwärts): Häußler, Zomidi (beide Zuzgart), Almer (Wieslau), Nuß (Rein), Radomski (Zaalte), Baumgarten (Gumburg), Bernhörd (Zuzgart), Schärer (Recklinghausen).

## Vorpost-Meister

Erwin Klein, der westdeutsche Schwergewichtler, wird am 29. Februar in Zolingen auf den französischen Erneiter Maurice Grille treffen, den er plat schlagen sollte. Im Rahmenprogramm liegen: Kienleide (Zolingen)—Schäfer (Dortmund); Zabet (Köln)—Zico (Kamm); Brodel (Köln)—König (Lüdenscheid).

Gubert Offermanns, deutscher Fliegengewichtmeister, hat sich über den Verband Deutsche Faustkämpfer an die IJL eine Herausforderung um die Europameisterschaft seiner Gewichtsklasse gerichtet. Der schlahtare Rheinländer trifft am 28. Februar auf den italienischen Bantamgewichtler Zelli Crio in der Röhrl-Zabfalle.

Eine neue Punktverteilung wurde dem Fachamt Vorer dicker für den deutschen Berufsboxer eingeführt. Während bisher jede Runde dem besseren Vorer mit fünf Punkten zugeschrieben wurde und der Schwächere entsprechend weniger (kleinste Differenz ¼ Punkt) erhielt, wird von jetzt ab jede Runde mit 20 Punkten gewertet und die kleinste Differenz mit einem vollen Punkt ausgedrückt. Diese Punktverteilung wurde bei Europa- und Weltmeisterschaften schon seit längerer Zeit angewandt. Der Vorrang von einem Punkt erhielt schon zum Siege.

Glets Venetti, der frühere Europameister im Leichtgewicht, errang in New York einen eindrucksvollen Punktsieg über den starken amerikanischen Weltgewichtler Janazzo.

## Frau Mathies und Druggon

Das Tennisturnier in Baulieu brachte die Schlußspiele im Einzel. Bei den Männern siegte der Schwede in glänzender Form befähigte Frau a n o n, der seinen Landsmann Zeuner mit 6:4, 6:1, 6:3 besiegte. Bei den Frauen gewann Frau Mathies das Endspiel gegen die Engländerin Yorkie mit 6:0, 6:2.

## Jims-Küster starten in Paris

Auf der Pariser Winterbahn gelang am kommenden Sonntag ein international hervorragendes 100-Stm-Mannschaftrennen zum Austrage. Die Kölner Jims-Küster betreten nicht die deutschen Bahnen und treten in Paris-Tennisstade, Gharlier-Deneef, Rayneau-Berlin, Magne-Belcier, Wals-Pellenoers, Vemoine-Gumbretiere, Raden-Richard und verschiedenen anderen französischen Mannschaften eine sehr starke Gegensechaft an.

## Richard vor neuen Rekordversuchen

Der französische Weltstar Maurice Richard, dessen Stundenszeitrekord vor einiger Zeit von dem Italiener Cimò überboten wurde, will demnächst neue Rekordversuche unternehmen, um die Weltbestleistung wieder in seinen Besitz zu bringen. In Montreal, wo er vor zwei Wochen mit keinem Landsmann haben einen Stundenszeitrekord im Zweifelhafte aufstellte, wird Richard schon in dieser Woche zu seinem ersten Versuch starten.

## Weltmeisterschaft im Wurfhandballe

Wurfhandballe aus vielen Ländern werden bei den diesjährigen Weltmeisterschaften, die das Deutsche Sportfachausschuss für Sportfische vom 23. bis 28. Juli in Berlin-Wannsee durchführt, vertreten sein. Die jetzt erscheinende Ausschreibung sieht folgende Wettbewerbe vor: 23. und 24. Juli Deutsche Meisterschaft und Emil-Jürgens-Memorial auf 200 gefüllte Deutsche Jagdtuben; 26. und 27. Juli Europameisterschaft auf 200 Wurfhandballe der Schöpfung vom 26. bis 28. Juli; 29. Juli Weltmeisterschaft. Verantwortlich für die Deutschen, Europa- und Weltmeisterschaft ist Dr. Sack-Düffelberg. Sonderverordnungen sind vorgesehen für die ganze Weltmeisterschaft auf 500 Wurfhandballe und für Ländermannschaften zu vier Schützen bei den Kämpfen um die Europa- und Weltmeisterschaft. Der Veranstalter rechnet mit einer Teilnahme von 100 Schützen, so daß in der ganzen Weltmeisterschaft 5000 Wurfhandballe zu beschicken sind. Inner Berücksichtigung der angegebenen Befragung sollen auch die Zuschauerplätze vergrößert werden.

## Schwimmen

### Schwedens Schwimmer für Berlin

Der schwedische Meistersverein, der Stockholmer Rappmingsklub, wird zum internationalen Jubiläumstest des Berliner Schwimm-Clubs Poledon am 29. Februar und 1. März vier seiner besten Vertreter entsenden. Es sind die Krauschwimmer Gunnar Werner, Björn Borg und Ake Julin sowie der schwedische Meister im Bruststil, Erik Karlsson.

## Kreisfische im Fachamt Voren

Die Kreisfische der Turnerinnen tritt am Sonntagmorgen, 8.30 Uhr, in der DMR-Halle wieder zu turnerischer Arbeit zusammen. Der Vortrag dient besonders zur Vertiefung des bisher durchgenommenen Lebungstoffes und wird wie bisher von Viedern umrahmt. Mit den beiden nächsten Turntagen am 15. und 29. März schließt dann der erste Vortrag, dessen Teilnehmer in einer Arbeitsgemeinschaft weiter zusammenbleiben.

Im April wird außer dem neuen Vortrag im Frauenturnen die Kreisfische der Turnerer erste Leistung des Kreisamternturners Wilh. Vohm, Brack, eröffnen. Anmeldungen sind dorthin zu richten.

## Das SA-Sportabzeichen im SS-Rittertum

Das nicht nur der Wehrsport im SS-Sturm 1/119 Jeverland gewidmet wird, sondern auch die Leibesübungen nicht zu kurz kommen, zeigte sich im „Schützenhof“ in Jever, 36 SS-Männer unter Führung von SS-Oberführer Brüning waren anwesend, um zur Erlangung des SA-Sportabzeichens ihr sportliches Können vor dem Prüfer, SA-Sturmführer Gerdes, abzugeben. Zu Beginn der Übungen wies SA-Sturmführer Gerdes mit eindrucksvollen, kameradschaftlichen Worten auf die Bedeutung des SA-Sportabzeichens hin, daß es nicht nur Ehrgeiz jedes SA-Mannes, sondern auch jedes SS-Kameraden sein müsse, dieses vom Führer geschaffene Abzeichen zu erlangen. Jeder, der Träger dieses Abzeichens würde, müsse für alle Zukunft sich dieses Abzeichens würdig fühlen.

## In wenigen Zeilen

Der NS-Spezial-Wahrtstlauf in Zumbrodt stellte große Anforderungen an die Teilnehmer. Auf der fast 11 Kilometer langen Strecke waren 1400 Meter Höhenunterschied zu bewältigen. Der Trioler Jingerle fuhr mit 10:27 die beste Zeit und erreichte dabei ein Zehntelzeit von rund 65 Kilometer vor Novianst-Wien und dem Stadtrichterbauer Bauer-Zalburg.

Die Tischschollwaffchen-Gesamtaufmeisterschaften wurden in Troppau entschieden. Bei den Frauen wurde Vera Zrubka (Frankfurt) Meistersin vor Frau Rehner (Troppau), bei den Männern errang der Reger Sabiler die Meisterswürde vor Siefert (Mährisch-Odrau).

In Ghamenig gewann bei den Französischen Tischmeisterschaften Norwegens Mannschaft Klan, Gjöfien, Larsen und Naardt die Staffelmehrschaft in 2:42:23,6 vor Frankreich 1 in 2:52:33,4 und der Tschechoslowakei in 3:02:31,4.

Matthias Borst, der Alpinist des alpinen Zilaufes, feierte am 25. Februar in seinem selbstgebauten Hause bei Müllersfeld seinen 80. Geburtstag. Er war der erste Alpinist des Müllersfeldes. Einer seiner Schüler war der Erlaufpionier Wäger, der durch seine Bindung weltbekannt wurde.

Die deutsche Skisportmeisterschaft wird nunmehr am 6. März zwischen dem Hildesheimer SS-Nachrichten und dem Berliner Sportfischklub entschieden. Austragungsort ist das Münchener Prinzregentenhallen.

Seben Schwimmer-Straßenfische wurden in Magdeburg aufgestellt. Hellas Magdeburg erzielte im Brustschwimmen über 3mal 200 Meter in 8:34,5, über 1mal 200 Meter in 11:29,2 und über 10mal 200 Meter in 30:11 neue deutsche Bestleistungen; Magdeburg 96 im Rückenschwimmen über 3mal 100 Meter in 3:45, über 1mal 100 Meter in 5:04,3, über 10mal 100 Meter in 18:22, und 10mal 50 Meter in 5:57,5.

Einigen deutschen Wasserretter Schwamm in Erkenschwid (Weßeln) die Frauenstaffel des SS-Rote Erde Hamm über 4 mal 100 Meter Rücken mit 6:00. Die weiblichen Schwimmerinnen unterboten damit die seit langem bestenden bestehenden Bestleistungen von Düsseldorf 98 um genau 7 Sekunden.

Amerikas Weltmeisterin Rita Klein gewann in Paris einen 200-Meter-Lauf in 35,8 Sek. Ein bei diesem Gelegenheiten unternommener Weltrekordversuch des Amerikaners Lamb über 500

metern. Die Leistungen, die in Gruppe I und II abgelegt wurden, waren für jeden Sportsmann eine wahre Freude. In Gruppe I, Sport, war die Ruff-Buntzahl 25; 22-Linienführer des Ruff-Bundes erlangte die ermittelte Buntzahl von 27; (63), Reutz und Behrens (50). Die folgende Leistungszeit für die fünf Reihen wie folgt zusammen:

100 Meter Wehrtruppe	Angels		Reuten		3000-Meter	
	Zeit	W. n.	Zeit	W. n.	Zeit	W. n.
1. Graafis	11,5	20	5,62	17	9,14	45
2. Riensli	12,9	15	5,06	13	8,00	10
3. Jaden	12,8	15	4,58	10	8,20	11
4. Triges	12,6	16	4,75	11	7,26	8
5. Abraham	13,0	14	4,70	10	8,10	10

Gruppe II der vorgeschriebenen Übungen bestand aus Sauleweirwurf und Zirkeln. Die Ruff-Buntzahl für Reutenweirwurf sind 40 Punkte. Ein SS-Mann holte hier 110 P. und fünf 100 Punkte. Gehtaffen werden mußte hier 60 P. Erreichend freischändig. Erreichen mußte hier 60 P. Erreichend Behrens kam hier mit der ansehnlichen Buntzahl von 97 heraus, ihm folgte Riensli mit 95, Brüning mit 93 und Zuz mit 93.

Dies sind Leistungen, auf die der SS-Sturm 1/119 sehr stolz sein kann. Zur endgültigen Erlangung des SA-Sportabzeichens sind noch erforderlich: 35-Stm-Geplanderte, und Gruppe III: Geländesport, worin die Prüfung bereits Anfang März stattfinden soll. An den bisherigen Leistungen ist jedoch schon ein ziemlicher Ziergeist zu erkennen, daß sämtliche 36 angetretenen SS-Männer ihre Aufgaben erfüllen werden. Das ist erfreulich, um so mehr, weil die ersten 36 nicht nur 36, sondern bis zu 55-jährige SS-Männer angetreten sind. Man wird der 3000-Meter-Lauf sicherlich noch Wochen in den Gauen hängen, aber die Freunde, daß er noch „in Zeit“ ist, wird schon darüber hinwegsehen.

## Handball

### DSV Jugend-12 v. d. Saareren 6:4

Vor dem Bezirksklassenpiel fand auf dem Saarenfeld das Spiel der obengenannten Jugendmannschaften statt. Zunächst das hassen Vobens, und nicht zuletzt infolge des Auftretens mehrerer Spieler aus beiden Mannschaften, kam ein hübsches, technisch einwandfreies Spiel nicht zustande. DSV siegte verdient.

## Fußball in der Schule

### Schule Woherfeld-Schule Petersfeld 1:0

Am Sonntag spielte die Schule Woherfeld gegen die Schule Petersfeld 1. Um 2.30 Uhr begann das Fußballspiel. Die Jungen von Petersfeld waren leicht überlegen. Tor wollten aber nicht fallen. Dann fiel ein Einwurfer, der scharfen Schuß wurde der Ball vom Woherfelder Torwart zu gehalten. Dann kamen die Woherfelder mehr auf, aber die letzte Schuß schloß. Dann verließ ein Petersfelder aus dem Mittelfeld, der unglücklich eingeschlagen wurde. Zum Schluß drängte die Petersfelder stark, aber es war ihnen nicht veranlagt, ein Tor zu schießen. So endete das Spiel 1:0 für Woherfeld. Es hätte auch umgekehrt sein können, aber die Petersfelder hatten viel Pech. Sie haben die Woherfelder sofort wieder aufgedrückt, am Sonntag nach Petersfeld zu kommen.

## Aus den Vereinen

### Der Oldenburg Schwimmverein

hält am morgigen Donnerstagabend bei Vope am Bad im Nahesbauparkversammlung ab.

## Ein Buch über Sport und Recht

Der Sport nimmt in unserem Leben einen so großen Raum ein, daß er auch in Rechtschaffen und Recht zu einem Faktor geworden ist. Überall berührt heute der Sport das bürgerliche und öffentliche Recht. Sport und Jurisprudenz, wie weit da genau Weisheit? Wer kennt selbst bei der kleinsten Grundform des rechtlichen Lebens, dem Verein, die vielen folgenreichen rechtlichen Bindungen?

Wer das neuen, im Auftrage des Reichssportführers von Rotor Stefan Kütt herausgegebene Buch „Sport und Recht“ aufschlägt und die 400 Seiten durchblättert, dem wird überhandvoll erst klar, welche juristische Verantwortung der wichtige gewalttätige Sportbetrieb jedem, auch dem kleinsten führenden Mann im öffentlichen Sportleben auflädt. Auf den Gebieten der Finanzwirtschaft, der Steuern, des Vermögens der persönlichen Rechte, der Haftung der Versicherung, der Konzeptionen usw. die rechtliche Lage allgemeinverständlich feststellen, das ist in diesem Ratgeber, unentbehrlich für jeden Vereinsführer, meisterhaft gelungen.

Meter miflang; er blieb mit 54,4 Sek. vier Zehntelsekunden über der bestehenden Weltbestleistung.

Das Programm des Ober-Roth-Kampftages im Berliner Sportpalast am kommenden Freitag (20.30 Uhr) hat folgende Zusammensetzung erhalten: Leopold-Ziegemann (Gesamtweltmeister) über 6 Runden, Deutsche Meisterschaft im Schwergewicht Pöcher-Selle über 12 Runden, Ester-Bernhart (Weltgewicht) über 6 Runden, Weltmeisterschaftsauscheidung im Mittelsgewicht Ober-Roth über 12 Runden, Pärle-Wild (Halbmittelsgewicht) über 8 Runden.

Warta-Voten wurde wieder polnische Mannschaffmeister im Amateurbereich. Am entscheidenden Treffen wurde Zdob-Warichau mit 9:7 geschlagen. Die vier besten polnischen Vereine sind danach Warta-Posen, Zdob-Warichau, JAW-Zob, JAW-Schwientochowiz.

Das Roter Gassenportier am 29. Februar und 1. März wird auch Berliner Beteiligung aufweisen. Gubert Schmitt trifft im Doppelringen der Männer auf Watters-Riel und Hermann-Hamburg, Frautlein Ederer-Katzen bei den Frauen auf Ghrise Rann und Frautlein Rade-Hamburg.

Schon-Rohde legen beim Antwerpener Schützenfesten bei der 1. Gruppe der 2. Spitzengruppe, der nun — nach 7 Stunden (1679,25 Schoten) — neun Mannschaften angehören, von denen Deneef-Zelmscher der Spitzenwart-Platz in Front liegen. Büffel lag mit seinem Partner Kees mit sechs Stunden Rückstand an 13. Stelle.

## Sportamt „Kraft durch Freude“

Heute, Mittwoch: Gymnastik von 19.30 bis 20.30 Uhr im Gymnasialraum, Goltzstraße 61 (Frauen). Körperkultur von 20.30 bis 22.00 Uhr in der Göttingerschule (Männer und Frauen). Körperkultur und Geratturnen von 17.30 bis 19.00 Uhr für Schüler; von 20.30 bis 22.00 Uhr für Männer in der Hermann-Hoffschule.

# Unterhaltung und Wissen

Unterhaltungsteil des  
Nachrichten für Stadt und Land  
Nummer 56 \ Mittwoch, den 26. Februar 1936

## Angriff auf die Nordwand

Die Matterhorn-Ersteigung der Brüder Schmid

Von Giuseppe Mazzotti

Der Verfasser, selbst einer der Erstbesteiger der Nordwand des Matterhorns, gibt in seinem in der Union erschienenen Buch vom Matterhorn eine interessante Schilderung von der Bestimmung der Matterhorn-Nordwand durch die deutschen Brüder Toni und Franz Schmid.

Schweigend bricht der junge Tag an. — Toni ist schon über den Schund hinüber. Hoch geht es auf dem Firn, der von zahlreichen Steinschlagfurchen durchzogen ist. Die Schneefelder fahren knirschend ins Eis. Kleine Stein- und Eisstrümmen sausen zischend an ihnen vorbei und tauchen im Schweigen unter. Toni steigt, bis das Seil gespannt ist. Dann schlägt er einen Eisshaken, hängt das Seil ein und holt es allmählich ein, während der Bruder nachkommt.

Wie eine Drohung hängt über ihnen jenes Ungewisse, das hinabstürzt und sie in den Abgrund mitreißen kann; häufig wandert ihr Blick nach oben. Noch hält der Frost die Steine in seinen Banden. Gilt es weiter. Zunächst kommt es darauf an, jene Felsen zu erreichen, die oben aus dem eintönigen Steilhang ragen! Schmerzhaft biegen sich die Fußgelenke nach außen; aber schon find die Felsen erreicht, die ihr Eispanzer spiegeln macht. Jenseits der Berge ist die Sonne vorgetanzt.

Eisplitter löst der Fels hinabfliegen; die beiden Kletterer über die Felsen auf die Steirinne zu, die etwas rechts oben in großer Höhe anfängt und ganz unten, wo die Wand am wichtigsten steil ist, ausläuft. Zwischen ihnen und der Rinne liegt aber ein böses Hindernis, eine mächtige, mit dünnem Eis bedeckte Platte. Sie klammern sich an den Berg, in den steilen Stufen stehend, die sie aus dem Eisbezug herausstragen. Wüstig sind die Stufen und nur flach, mit großer Vorsicht gerät, damit nicht bei einem unbedachten Schlage die ganze Kräfte von der Platte abbricht. So wird diese vereiste Platte gequert.

Jetzt ist Franz an der Reihe. Unter einer senkrechten Wand hin schlägt er Stufen, und dann noch ein Stück weiter bis zu einem ebenen Flecken, wo sie haltmachen. Warm und friedlich liegt das Tal im Sonnenschein. Die sanften und dünnen Wälder, das vergilbte Gras auf den fernem Hüden, die Wärdnen, die Schneefelder. Sogar die Grate werden zu weichen, welligen Kurven. Wie Wulbinnen fliegen die weißen Gletscher dahin. — Ihr Zeit dort unten können sie in seiner Kleinheit und Einsamkeit erkennen, auch all ihre Stufen auf dem großen Steilhang und weiter oben zwischen den Felsen.

Sie stehen im Schatten der Wand. Die Luft, die sie atmen, ist kalt — wie alles, was sie anstoßen; Leben beginnt erst dort, wo der Schatten ausfällt. Er wird sie ins Tal hinabzuleitern, falls es nicht gelingt, den obersten Rand zu erreichen.

Jetzt stehen sie in der Steirinne. Mit Klammern, wunden Fingern suchen sie in dem aufgehenden Eis nach Felsgräten. Unter den schmutzigen, scharfen Eisrücken finden sie ein brüdiges Gestein.

Den ganzen Tag kletterten sie nun in der Steirinne weiter. Mächtige Wände fliegen pfeifend an ihnen vorbei und verschwinden in der Tiefe. Jeder Wanderer kann sich hinsetzen, wenn er müde ist; sie dürfen nicht eine Sekunde in dieser Wand rasten. Sie müssen immer weiterklettern, immer wieder dieselben Bewegungen machen. Nach Fels kommt Eis, nach Eis kommt Fels, immer das gleiche...

Halb sitzend, halb hängend warten die Brüder acht Stunden lang auf das Licht der Sonne, ohne sich bewegen zu können, ohne Schlaf, ohne die geringste Möglichkeit, sich die Zeit zu vertreiben.

Anfangs saßen sie still und zitterten in ihren nassen Schuhen, während der Wind an dem dünnen Felsack zerrte. Dann wurden die Sterne am unendlichen und heiteren Himmel betrachtet. Steigt man über den Abfah weg, der bei ihnen anfängt, wird man wohl sehr schnell die Stelle erreichen, wo sich unterhalb des Gipfels die Wand zurücklegt. Und schon sind sie in Gedanken oben; sie eilen über den Schnee und strecken sich glücklich auf dem Gipfelselben in der Sonne aus!

Aber noch schlattern sie vor Kälte. Dent Wände und Übergehörner, diese Schweizer Berggelenke, treten aus dem Talgraben ins Mondlicht hinaus. Der Felsack sieht noch immer gegen die Felsvorsprünge, die sich im Dunkel verlieren; der Himmel wird tieferblau, allmählich kann man die dunklen Felsen der Umgebung erkennen. Kalter Wind händet den Anbruch des Morgens an.

Als die Sonne aus dem fernem Nebeln taucht, kriechen Toni und Franz aus dem ersten vereisten Saß. Sie reden sich, strecken die Arme im ersten Tageslicht, aber der Berg ist noch überall eifrig kalt, wo man ihn anfakt. Sie biegen sich in den Gelenken und werden wieder beweglich; aber sie können die Hand nicht aufs Eis legen, weil der Frost sofort von den Fingerpitzen bis zum Handgelenk bringt und die Hand tetlos macht.

Es muß trotzdem weitergestiegen werden. Zunächst führt Toni, dann kommt Franz an die Reihe. Als er unter hohem, vereisten Wänden gelangt ist, schlägt er das Eis mit mächtigen Hiebshieben ab. Nach einem Meter schaff er und hat weiter, um das Eis in Stücken abspalten zu lassen. Aber er kann sich hier nicht halten. Er muß zurück. Es geht nicht weiter. Er hebt an der Wand unter Platten, die er niemals überklettern wird. Sein Bild fällt auf den Hüdnigrad, von dem die Sonne kommt. Wenn man ihn erreichen konnte! Franz ist müde und still. Der Eisplitter hängt am Handgelenk.

Jetzt war die Wand doch gar nicht so steil! Jetzt erscheint sie überall gänzlich abwärts. Wie haben sie es angefaßt, überhaupt bis zu dieser Stelle zu kommen? Sie können sich nicht rühren. Nicht die tiefste Andeutung eines Griffes! Weit ab Felsen in grauem Licht, in der Tiefe der Gletscher, Berge ringsum.

Ein dünner Fingerrücken zieht zu tödlichen Felsen hinüber. Toni macht den Bruder darauf aufmerksam; da geht der Weg, dort muß man hinüber! Rechter Hand, über Schnee, auf den Felsen, es muß gehen!

Franz packt wieder den Fels und rißt entschlossenen zingte Stufen ins Eis. Für einen Mauerhaken ist kein Fels

da, also weiter. Sollte er rutschen oder den ganz dünnen Eisbelag abschlagen oder etwa die Stufen ausbrechen, wird ihre Fahrt unten auf dem Gletscher enden. Nach nichts, dies ist der einzig mögliche Weg! Und sie haben es geschafft.

Rebel umfängt sie jetzt, während Donner über die Berge rollt. Dampfrollen steigen hoch, zerteilen sich in den Wänden und zerflattern auf den Graten. Eine Steirinne verschwindet fast im Nebel. Durch sie geht jetzt der Aufstieg in tiefem Schnee...

Sie müssen bis zu den Felsen hoch oben. Und dann,

## Elisparadies Holmentollen

Von

Martheinz Koch, Hilde Langenberg

Alljährlich um diese Zeit werden in Norwegen die weltbekanntesten Holmentollen abgehalten. Dann versammeln sich die besten Schneeschuhläufer und Skispringer aus aller Herren Länder zum friedlichen Wettlauf. Selbstverständlich stellen die skandinavischen Wälder die Hauptmasse der Teilnehmer. Erstreckt sich aber finden wir unter den diesjährigen Kämpfern vom 27. Februar bis 1. März auch wieder eine Reihe namhafter deutscher Skifahrer.

Unweit Norwegens Hauptstadt Oslo zieht sich der Höhenzug hin, nach dessen einer Erhebung, dem Holmentollen, das Schneeschuhrennen benannt ist. Ein geradezu ideales Skisportgelände.

Die Osloer sind stolz auf diese herrliche Naturumgebung. Im Vordergrund der tiefblauen Fjord mit bunt dazwischen gestreuten großen und kleinen Inseln, an den Ufern dunkle Bergwälder; wie ein Kranz liegen sie um die Stadt, von Gteberg, Grefsen, Trypanshöhe, Holmentollen bis zu dem mächtigen Kolsås-Gipfel im Westen.

Beim Nationaltheater mit den Standbildern Jøfens und Bjørnsons davor steigen wir in die Untergrundbahn. In rascher Fahrt kommen wir bei Majorfossen wieder ans Tageslicht; von dort an führt die elektrische Strecke oberirdisch weiter, klettert bergan in die frohlebende, sonnige Höhe. Durch die breiten Fenster blicken wir hinauf in die zauberhafte Szenerie der Landschaft. Fjorden, Bänder, Gausfab, Nis, Stembal, Graafammen, Bettasollen, Etadalen fliegen vorbei, und in großer Schleiße gelangen wir über Ridslönen nach Besserud. Alle die genannten Ausflugsorte sind sonntäglich das ganze Jahr hindurch das Ziel vieler Menschen, die sich nach der Wochenarbeit in der gesunden Waldluft erholen wollen. Wenn im Spätherbst und Winter trübe Tage kommen, dunkle Regenwolken tief und schwer über die Hauptstadt ziehen oder kalte Nebelschwaden vom Fjord aufsteigen, lockt oft am Anfang der Untergrund- und Bergbahn das Schild: „Die Sonne scheint in der Höhe!“ Unjähliche Städte lassen sich dann hinauftragen ins Sonnenlicht, um droben Sport zu treiben oder übers Felsgestein und Waldboden kreu und quer auf den gepflegten Wegen zu wandern.

Nach Besserud als nächste Station des Holmentollen. Die Bahn selbst steigt noch höher hinauf in Bergromantik und Waldeshüte. Via, Zlogen, Lillvand, Boffenollen, Frognersterceren und endlich die Trypanshöhe sind Ausflugs- und berückelnde Schönheit; immer wieder begeistert die Rauberwelt der Bäume und Felsen, dazu die klare, reine Luft und der unbeschreibliche Fernblick über See und Fjorde, sonnenbeschenene Matten, majestätische dunkle Wälder und gewaltige Felsmassen. Eder wir schauen tief hinab

nach ein Stück weiter über Felsen — und dann die allerletzten unter dem großen Kreuz durch, mitten ins Gewitter hinein!

Sturm umbraust den von Wägen erhellten und donnerndem Fels auf ihre Regenbunte während der kurzen Rast. Das Kreuz, das einst Führer aus der Bal Tournaude auf den Gipfel getragen, gewährt ihnen Schutz. — Unterhalb dieses Kreuzes drücken Toni und Franz Schmid einander wortlos die Hände.

auf das Häusermeer Oslos, auf verstreut liegende Gehöfte wie aus der Spielzeugschachtel.

Holmentollen! Unbegreiflich norbischen Strennens und gewaltiger Sprünge. In jaulender Fahrt lagen im Winter die Sportreiter mit Schneeschuhen oder auf Kollschlitten, — bei hartem, glattem Schnee sogar auf Schlittschuhen zu Tal. Dichtverschneit stehen die Föhren, und unter der weißen Dede träumen die sonst so wilden, lauten Bergbäulen in tiefem Schweigen. Wer ein wenig sich ausbündet, meidet die Hauptwege und schlägt sich tief hinein in die kristallhelle Einsamkeit. Das ist das schöne an Norwegen und Schweden, daß man sie überall finden kann; denn die beiden großen Länder sind so dünn bevölkert, daß sich die Menschen darin verlieren.

Wir suchen den „Eisbalken“ auf und bestaunen die imposante Sprunggange, den von hohen Bäumen umstandenen Auslauf, der Laufenden Platz bietet. Weit über 2000 Automobile kann man bei solcher Gelegenheit auf den Parkplätzen antreffen. Das Holmentollenrennen ist eben ein Volksfest.

Später im Frühjahr sind hier die Bergwälder überfät mit weißen, blauen und gelben Blumen. Der Himmel ist blau, und aus der Ferne kommt der Ruf des balzenden Auerhahns. Schäumen und brausend stürzen die Bergwässer zu Tal. — Und dann der Sommer: Vor einer der idyllisch gelegenen Gasthöfen sitzen wir in lauer Nacht. Der Mond leuchtet in halber Scheibe über den Höhen, den schlanken Tannen und Föhren. Und in der Tiefe glänzt das Lichtmeer von Oslo, wirkt helle, glitzernde Streifen über den stillen Fjord, und über dem allen das Heer der Sterne.

Unsere Wanderung führt uns zu einem schmutzen Riechlein. Ein junger protestantischer Geistlicher ließ es errichten, damit die vielen Sonntagsausflügler im Frieden der Höhe auch ihren Gottesdienst hätten. In welcher Kleidung man kommt, ist unerleidet, ob schwer bepadt mit Aufschlag und Mantel, bewaffnet mit berben Schuhen und Anienstod, oder wie die Gäste der zahlreichen Sanatorien in Festtagsgewändern. Entscheidend ist der Wunsch, dem Wort Gottes in Andacht zu lauschen.

Neben der elektrischen Bahn erschließt auch eine prächtige Autostraße die Schönheit der Berge. Viele Fußwege durchschneiden den Wald in allen Richtungen. Wir kommen an freundlichen Wälen vorbei, die hier und da aus dem dunklen Grün hervorstehen. Leicht fanden wir hinauf nach Frognersterceren: Hier steht das Skimuseum, das u. a. auch Roald Amundsens Südpolausrüstung sowie verschiedene Gegenstände enthält, die Fridtjof Nansen und Wederup auf ihren fähnen, gefährvollen Expeditionen verwendet haben. Besonders eindrucksvoll ist Amundsens Polarschliff. Davor ein ausgestopfter Schlittenhund und verschiedene Kochtöpfe, an der Wand eine Reihe Ätze. Schlicht hat sich das Holzhaus mit den teuren Andenken ein in die herbe Schönheit der Bergwelt.

## Hochbetrieb

Von den Berliner Bühnen

Es herrscht wieder Hochbetrieb an den Berliner Bühnen; unter der Fülle der Neuerscheinungen beenden sich nicht weniger als drei Uraufführungen. Im kleinen Haus des Staatstheaters (es ist das frühere Haus des Deutschen Künstlertheaters) gab es das Schauspiel „Der Ministerpräsident“ von Wolfgang Goeb. Ein Spiel um Wismar, wenn dessen Name auch nicht genannt wird. Der Zeitpunkt liegt im 1885, als Wismar im Besitz seines Adames stand. Den konfessionellen Magaten ist er bereits zu mächtig geworden. Zu diesem Zwecke bedienen sie sich einer schönen Frau, die den Sohn umgarnt und mit ihm fliehen will. Der Ministerpräsident durchkaut das Spiel, zerreißt das allzu kluge Gespinnst und erringt damit zugleich einen starken diplomatischen Erfolg, indem er den Frieden Europas sichert. Soweit die Handlung. Es ist gleichgültig, ob sie „historisch“ ist; das Spiel selbst so — auch so. Es ist ein derart bedeutender dichterischer Wurf, mit auch so. Es ist ein derart bedeutender dichterischer Wurf, mit auch so. Es ist ein derart bedeutender dichterischer Wurf, mit auch so. Es ist ein derart bedeutender dichterischer Wurf, mit auch so.

Im Hof-Theater wurde die „Hammel-Lo-Mödie“ von H. W. Hillers aus der Taufe gehoben. Der Stoff ist schon 500 Jahre alt, aber es ist beides Volksgut, das hier zu neuem Leben erweckt wurde. Im Mittelpunkt eine Gerichtsverhandlung, bei der der Richter die Partei des Gauners ergreift, während der Betrogene durchfällt. Der Advokat des Verträgers, Peter Wille, wird aber von seinem Mandanten ebenfalls übers Ohr gebauen, woraus sich ergibt, daß der Gauner noch gereiner ist als sein Verteidiger. Das Urbild dieses Peter Wille dieß vor 500 Jahren „Maitre Pierre Pathelin“, und hier wie dort geht die Sache moralisch aus. Die Uraufführung im Hof-Theater war eine stiftliche Leistung — nicht nur der Regie Paul Hofes, sondern auch seines Ensembles. Schon der geschickte Auftritt der Schauspielerbande vom Zuschauertraum her war ungemindert wirksam, und diese bunte Gesellschaft mimte nun die Gerichtsverhandlung auf der Bühne. Diese Komödie ist mit Humor gefüllt, und wenn sie auch oft die Pöffe freist und

hellenweise derb wirt, so vergnügt sich doch das Publikum königlich. Paul Hofe als der Advokat Wille, und Hans Hofe als klagernder Kaufmann Schummel, Muffel als Richter und Schweizer als dumm-pfiffiger Herr Theobald Kämlein, dazu Franke Hofe als des Advokaten energische Gattin — sie alle erfristen den jubelnd begünstigten Erfolg.

Die dritte Uraufführung war im Theater in der Wehrenstraße. Hier ist es schon zur Gewohnheit geworden, daß sich Ralph Arthur Roberts seine Stücke selbst schreibt; so hat er diesmal den „Kampf mit dem Tagelwurm“ verbrochen, zusammen mit Leo Lenz. Dieser Tagelwurm ist hier ein Geheimrat, ein fremdplötzlicher Geschäftsmager, der über Leichen geht. Seine Dresse beziehungsweise seine Umwandlung in einen braubaren, naturfreundlichen Menschen ist der Inhalt des Stückes, und am Schluß, nachdem Roberts alle Kräfte und Schilde des routinieren Komödienchreibers hat anrufen lassen, führt der Tagelwurm selbst seinem Kaffen die Frau in die Arme, die er einst mit einigen Mille hatte loswerden wollen. Gespielt wurde vorzüglich. Daß Roberts sich selbst wieder eine Bombentrolle gemischt hat, ist selbstverständlich.

Neben diesen Uraufführungen einige interessante Neueinführungen. Da war im „Deutschen Theater“ Bernhard Shaws „Candida“. Das lebendige Wortgedicht, schon oft auf den deutschen Bühnen erprobt, das sich aus Witz und Antithese zusammenfügt, wurde von Paul Otto blühender herausgestellt. Seine stärkste Helferin war Käthe Dorj in der Titelrolle, eine Frau, die die Bühne beherrschte, selbst wenn sie gar nicht auf der Bühne ist. Der Pastor des Gwalds Kaffer, der Dichter des Albin Stoda, Gölfforff als Spekulant, Karin Evans als Sekretärin waren gut gesehene Typen. — Das Schiller-Theater führte Nestor mit seiner alten Pöffe „Einen Jux will er sich machen“ zum vollen Erfolg. Der beste Beweis, daß Nestor noch keineswegs „überwunden“ ist. Jürgen von Allen hatte sich des Spiels temperamentvoll angenommen und ließ dem Publikum die Jagel stöchen. So kam eine gut abgerundete Vorleistung zustande, bei der Harald Paulsen alle Register seines reichen Sinnenars 20a. Hilde Körber, Gerda Marus, Josephine Dora und Karl Hellmer unterführten ihn trefflich, so daß das Publikum seine helle Freude hatte. — Einen geschickten, warm zu begrühenden Griff hat die Blaga gemacht, indem sie Johanna Strauss' halb vergessene Operette „Waldmeise“ zu neuem Leben erweckte. In einer sorgsamsten Wiedergabe unter Otto Hennings Leitung, das Wert eines Besal, um den man eine moderne Operette es beneiden konnte. Fritz S. Gehlius.



Aus Stadt und Land

Oldenburg, 26. Febr. 1936

Wochermittwoch

Freude heißt die starke Feder
In der ewigen Natur!
Freude treibt die Räder
In der großen Welt.

In der Fastnacht fand das ausgelassene farnevolistische
Zeichen im rheinischen Wesen und im bairischen Süden des
Reiches seinen Höhepunkt. Am Wochermittwoch verleben die
Auen Freude. Das Leben in der bunten Welt des Scheins
führt dem Ernst des Seins wieder weiden. Was es aber die
wahre Freude, die die Menschenherzen durchleuchtet, dann leuchtet
ein Anblick trotz allem erhalten und beschwingt das Tun
und Schaffen im Rhythmus des Alltags.

Wie am Wochermittwoch das Wetter war,
So hält es sich das ganze Jahr.

Wie der Wochermittwoch sich stellt,
So es die ganzen Hassen sich hält.

Wenn's Wochermittwoch schneit,
So schneit's noch vierzmal im Jahr.

Wenn Wochermittwoch regnet,
Verdrängt de Brennebedden achtern Tau.

Oldenburger Landes-theater

Theaterkonzert:

Heute:

„Panama-Skandal“
Die Tragikomödie eines großen Ideenmenschen, dessen
Pläne, die sie volle Wirklichkeit werden, an den Klippen
des bürgerlichen Lebens — Parlamentarismus, Börse,
Politik — gescheitern.

Morgen:

„Siegfried“
Die Zitelpartie singt Hans Erichsen.

Sonnabend:

Heiterer Winter Abend in der „Union“ zum
Besen des Winterhilfswerks.

Sonntagabend:

Erkühnführung
„Herz über Bord“
Der große Operetten-Erfolg des Jahres!

NS-Kulturgemeinde

Heute ist die Vorstellung für die vierte Mittwoch-Gruppe:
„Panama-Skandal“.

Morgen abend findet im Casinoaal das vierte Zofkhen-
konzert der NS-Kulturgemeinde statt. Arno Erzurich spielt
die drei bekannten Beethoven-Sonaten: Mondschein — Leb-
wohl — Sturm, die von ganz besonderem Reiz sind und die
den Meister auf seiner gewaltigen Höhe zeigen, von der aus er
gleichsam wie in Welkenissen zu uns redet. Die Sonate op 31
Nr. 2 in D-Moll weist nach Beethovens eigenen Worten auf
Schuberters „Sturm“ hin, und sie enthält allen Reichtum der
Kunst eines Beethoven. Vor allem steht der Schlussatz wegen
seiner Dämonie einzig da. Die Sonate op. 27 Nr. 3 in Cis-
Moll ist als „Mondscheinsonate“ bekannt wegen der ergreifen-
den, verhaltenen Klänge des ersten Satzes, der ihr den Namen
gab, und wegen des wildstürmischen letzten Satzes, in dem Beetho-
ven in unerhörter Weise zu gestalten weiß. Die dritte Sonate,
op. 31 in Es-Dur, sollte den Abschied, die Abschiedsfeier und
Kückkehr des Erzherrzogs Rudolph, in Zonen ausdrücken. Sie
erhält ihr Gepräge durch das „Lebwohl“, das den ersten Ton-
folgen als Text gegeben wurde. Auch in ihr weiß Beethoven
mit immer neuen Klängen die seelischen Stimmungen wieder-
zugeben. Diese drei Sonaten stellen dem Pianisten eine wun-
dervolle Aufgabe, einzuführen in die unermeßlich reiche Welt
der musikalischen Gestaltung eines Beethoven, und ewige Werte
zu vermitteln.

Mittwoch, den 4. März, hält Max Gräßl, Leiter
der deutschen Kethiopschen Expedition, im „Ziegelhof“ einen
Vortrag über: „Mit der deutschen Kethiopschen
Expedition durch Abyssinien“.

Kantatenabend in der Dreifaltigkeitskirche

Der Abend wird mit der Kantate „Meinen Jesum laß ich
nicht“ eröffnet. Der Eingangssatz ist ganz eigenartig durch die
Verwendung einer fortzerrten Oboe: er zeigt von einer
neuen Seite, wie Bach unablässig bemüht war, bei den Choral-
stücken immer neue Orchesterfarben anzubringen. Das Streich-
ensemble bewegt sich in einem bestimmten, festen Rhythmus,
gleichsam den entzifferten Klängen. „Meinen Jesum laß ich
nicht“ zum Ausdruck bringend. Zwei Rezitative umrahmen
ein reizendes, leicht und melodisch dahinfließendes Duett für
Sopran und Alt: „Entleide dich eilends mein Herze der Welt.“
Beliebers schön ist auch der Schlusschoral. „Jesum laß ich
nicht von mir.“ — Hingewiesen ist noch darauf, daß als Solisten
Fr. Eise W n i c h e und Herr F r i s D s a l d vom Landes-
theater, sowie das Landesorchester mitwirken werden.

Deutsches Volkshilfswerk

Volkshilfswerk Oldenburg

Wiesmoor! Wer kennt die großen Wiesmoorhäuser?
Wer kennt die Kranzenträse? Am Sonntagabend veranstaltet
die Volkshilfswerk Oldenburg ihre erste Besichtigung-
fahrt nach Wiesmoor. Abfahrt 13.30 Uhr. Karten sind in
jeder kleiner Zahl und zu kleinen Preisen nur noch im Wohlf-
heimbüro, Lange Straße 68, zu haben.

Donnerstag, 20.30 Uhr: Vortrag von Dr. S m o l l a u
im Saal der Handwerkskammer: „Maßnahmen zur
Bekämpfung der Wirtschaft im national-
sozialistischen Staat“.

Großveranstaltung der Volkshilfswerk-
schaft Oldenburg in Verbindung mit der
NS-Kulturgemeinde am Mittwoch, 4. März, 20.30

Weitere Umgestaltung im höheren technischen Lehrwesen der Stadt Oldenburg

Die Besucherzahl des Hindenburg-Polytechnitums ist in
den letzten Jahren erheblich zurückgegangen. Der Rückgang
ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß jetzt und auf
längere Jahre hinaus die schwachen Jahrgänge der Kriegs-
und Nachkriegszeit für den Besuch in Frage kommen. Ferner
wird der Rückgang durch die erhöhten Anforderungen hinsicht-
lich der praktischen Berufsvorbildung und durch die Ar-
beitsdienpflicht und Wehrdienstpflicht fast in Anspruch
genommen. Nach der Befandenstellung in höheren tech-
nischen Lehrwesen ist aber auch anzunehmen, daß der Besuch
solcher Lehranstalten in Zukunft mehr regional gegliedert
sein wird als bisher, und daß daher der Zugang auswärtiger
Studierender an das Hindenburg-Polytechnitum die
frühere Höhe nicht wieder erreichen wird. Sodann fällt ins
Gewicht, daß den Studierenden heute durchweg an einer
Erförderung der Studienzeit gelegen ist, und daß sie daher
Anstalten von anderem Gesamtaufbau bevorzugen.

Die Stadt hat sich unter diesen Umständen entschlossen,
die Abteilungen für Maschinenbau, Elektrotech-
nik, Betriebswissenschaften und Heizung und
Lüftung des Hindenburg-Polytechnitums
demnächst zu schließen. Die Besucher des fünften und
sechsten Semesters sollen noch Gelegenheit haben, an
einer Prüfung teilzunehmen.

Die beiden Abteilungen für Architektur und Bau-
ingenieurwesen des Hindenburg-Polytechnitums sollen
vom 1. April 1936 ab in die höhere Technische Lehranstalt
für Hoch- und Tiefbau (Baugewerkschule) der Stadt Olden-
burg eingegliedert werden. Verschiedene Dozenten des
Hindenburg-Polytechnitums werden in der Folge-
körper der höheren Technischen Lehranstalt übertritten. Auch
für die übrigen Dozenten des Hindenburg-Polytechnitums
werden Möglichkeiten zu einem weiteren Einsatz gesucht.

Mehrere Dozenten sollen in den Dienst der Gewer-
blichen Berufsschule übernommen werden. Die wert-
vollen Sammlungen, Laboratorien und Werkstätten
des Hindenburg-Polytechnitums werden voraussichtlich
unter Befassung in den Räumen an der Willersstraße für
die Lehrzwecke der höheren Technischen Lehranstalt
und der Gewerblichen Berufsschule, sowie für die
Bedürfnisse der Allgemeinheit, insbesondere für die Fach-
arbeitserziehung und für die Förderung des Handwerks,
weiter nutzbar gemacht werden.

Die Schließung der Abteilungen für Maschinenbau,
Elektrotechnik, Betriebswissenschaften und Heizung und
Lüftung des Hindenburg-Polytechnitums ist auch mit Rück-
sicht darauf als richtig erschienen, daß die Technischen
Staatslehranstalten zu Bremen, bei denen verwandte Lehr-
abteilungen geführt werden, ausreichende Ausbildungsmög-
lichkeiten für die regionalen Bedürfnisse des Wirtschafts-
gebietes Weser-Ems bieten.

Uhr, im „Ziegelhof“: „Mit der Deutschen Kethiopschen Ex-
pedition durch Abyssinien“. Lichtbildervortrag von Max
Gräßl, dem Leiter der Kethiopschen Expedition.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Betriebsführer und Gefolgschaft sich einig für Opfern
im Winterhilfswerk

Die Gefolgschaft der Firma Werner, Osnabrück, leistet
für das Winterhilfswerk im Rahmen der Sammlung am
29. Februar den Betrag einer Leberstunde. Der Betriebs-
führer führt das Lohnaufkommen in doppelter Höhe an das
W H W ab. — Zur Nachahmung empfohlen!

Achtung! Gefellenwandern 1936

Wie bereits an dieser Stelle mitgeteilt, beginnt Mitte
April das Gefellenwandern der Deutschen Arbeitsfront. 8000
Handwerkergesellen werden auf die Weise geschickt. Wir wollen
beweisen, daß die Betriebsgemeinschaft im Handwerk mar-
schiert, und daß das deutsche Handwerk damit eine Probe
seines nationalsozialistischen Aufbauwillens ablegt.

Jeder Gefelle erhebt weitestgehende Unterstützung wäh-
rend der Wanderzeit!
Wer noch mit will, melde sich umgehend bei der Kreis-
betriebsgemeinschaft „Handwerker“, Oldenburg, Grüne
Straße 24, 4. Etage Perlestraße, Zimmer 6.

Schulungstagung der Diatoniegesellschaft

Landesgruppe Oldenburg

Die Diatoniegesellschaft umfaßt alle Schwelsternverbände,
die ihren Dienst im Auftrage der Kirche und der Inneren
Mission tun. Sie bilden eine Gruppe in der Reichsdiatonie
deutscher Schwelstern und Wlgerinnen und sind der Deutschen
Arbeitsfront korporativ angeschlossen. Etwa 200 Schwelstern
nehmen an der Schulungstagung teil, darunter 143 auswärts,
die der Einladung der Landesgruppenleiterin, Diatonie Kuni
S e m p e r, gefolgt waren. Die Vorträge fanden in der Aula
der Deutschen Oberschule statt. Es sprach der Leiter des Halle-
politischen Amtes für Volksgesundheit Gau Weser-Ems, SS-
Oberführer Dr. med. W r a n d, über: „Rassepolitische Fragen“.
Dr. Brand entwickelte geschichtlich die Bedeutung der Rassen
und die damit verbundenen neuen Erkenntniswerte des Rassen-
wertes für unser deutsches Volk. Den Rassenkassen in seiner
ganzen Tragweite zu erkennen, wäre unserer Zeit und unserer
Völke vorbehalten. — Der Schwelsternchor des Elisabethstiftes
sang mit seinen ausgezeichneten Stimmen frisch und froh:
„Grüher die Fahne, grüher die Zeichen, grüher den Führer, der
sie führt.“ Dann sprach Professor Dr. med. R o n n e d e über
das „Arbeitsproblem“ und zeigte den Schwelstern, wo ihre Auf-
gaben gerade auf diesem Gebiet liegen und wo sie mit ihrem
Nat helfen und schwerem Unglück vorbeugen können. Dieser
Teil der Schulung fand seinen Abschluß mit einem Sieg-
fest auf den Führer, dem wir auch unsere Diatoniegesellschaft
verdanken. Abends hielt die Reichsleiterin der Diatoniege-
sellschaft, Ba. Schwelstern Auguste W o l f m a n n, einen
Vortrag, in dem sie die fraulichen und mütterlichen Aufgaben
einer Schwelstern aufzeichnete. Sie tat das in Verbindung mit
Forderungen des Führers, die er an die berufstätige Frau
stellt. Der Vorleser des Elisabethstiftes, Pastor Dien, hielt
die Schlussandacht. Die Tagung wurde mit einem gemein-
samen Lied geschlossen.

Heimatabend im Verein der Süddeutschen

Die Mitglieder des Vereins der Süddeutschen Oldenburg waren
dem Rufe der Reichsleitung sehr zahlreich gefolgt, um wieder einmal
in ihrem Heimatheim „Reinhold Biermann“ einen schönen Heimat-
abend erleben zu dürfen. Vereinsleiterin Bärbel Heilberth, D. Schätt-
gen begrüßte die große Süddeutsche-Familie mit einem frohlichen Will-
kommen. Die Stunden vergingen gar zu rasch, denn ein farnevolles
Programm wurde und wurde sie. Nach einem A. Schättgen der aus-
gesprochenen „Händlerpartei“ folgten dann der schöne Programmteil,
der Vortrag des Vereinsleiters „Mütterliche Gefährden um Osnabrück“.
In seinem bairischen Dialekt schilberte er die Osnabrücker von Norden
nach Süden, gab eine Beschreibung der Burgen und Schlösser, und zwar
den Schloßherrn Kattat und Salben-Baben über die Jung zu sein
von Osnabrück, Nahlberg und Osnabrück. Es war keine trodene Auf-
zahlung, sondern ein buntes Gemälde mit bestem Hintergrund. Der
Besuch zeigte das große Interesse der Anwesenden. Das gemütliche
abgerundete Lied „Schwarzwald“, o Heimat wie bist du so schön“ be-
schloß den ersten Teil des Abends. Die Vaulen waren angefüllt mit
multitudinalen Darbietungen der Vereinsmitglieder. Im Laufe des Abends
gab es noch verschiedene Ueberrassungen und es herrschte eine so
deutsche Fröhlichkeit. Schon gleich bei der Aufführung des Land-
mannes Walter „Trauen steigen“ fiel die Stimmung, die von

Stunde zu Stunde wuchs. Nach ein paar heimatischen Liedern gab die
Schwulstlergruppe wieder einmal einen Einblick in die geistliche
Arbeit. Im Abschlusse des Abends folgte ein gemeinsames
Spiel unter Leitung von Bärbel Heilberth. Der Abschlusssatz
„Wald“ wurde zu einer einmütigen Stimmung im Abschlusse
freude.

\* Ueber die reichsgerichtlichen Krankentafeln im Jahre 1935

wird in der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ u. a. mitgeteilt,
daß der Mitgliederbestand der Krankentafeln im Jahresdurch-
schnitt rund 18,6 Millionen gegen 18,1 Millionen im Jahre 1934
betrag. Den verhältnismäßig größten Mitgliederzuwachs von
9,4 v. H. hatten gegenüber 1934 die Betriebskrankentafeln zu
verzeichnen. Die Mitgliederzahl der Innungskrankentafeln ist
um 5,3 v. H., die der knappschaftlichen Krankentafeln um 2,5
v. H. und die der Christentafeln um 2,0 v. H. gestiegen. Da-
gegen ist der Mitgliederbestand der Landrententafeln um 0,7
v. H. zurückgegangen. So auch die Zahl der Familienangehö-
rigen der Mitglieder infolge der Steigerung der Mitglieder-
zahlen stark zugenommen hat, hat sich auch der Aufwand für die
Familienangehörigen stärker als für die Mitglieder erhöht.
Unter den wichtigsten Kostenelementen sind auch die Aufwen-
dungen für die Wochenhilfe zu nennen, die infolge der Ge-
burtenzunahme um 12,8 v. H. ge-
stiegen sind.

\* Gesunde Familie — gesunder Staat. Das Hauptamt für
Volksgesundheit plant, nach und nach alle Jahrgänge des deut-
schen Volkes zu untersuchen und auf Grund dieser Untersuchung
für jeden einzelnen ein Gesundheitskennbuch anzulegen. Diese
große Aufgabe wird durch die Deutsche Arbeitsfront organi-
siert vorbereitet und finanziell und verwaltungsmäßig getragen
von der gesamten deutschen Sozialversicherung. Alle Gesund-
heitskennbücher laufen nach der Unterleitung bei den Landes-
versicherungen zusammen. Hier werden diese für den Einzelfall
ausgewertet.

\* Die Erbauung von Kleinwohnungen ist eine Aufgabe, die
im Baujahr 1936 in ganz besonders großem Umfang betrieben
werden muß, um die stark gestiegene Nachfrage nach Klein-
wohnungen befriedigen zu können. Es macht sich auf dem
Wohnungsmarkt der Stadt Oldenburg die Tendenz bemerkbar,
daß große Wohnungen zwar zu haben sind, daß aber die
Kleinwohnungen in nicht genügender Anzahl zur Verfügung
stehen. Der Kleinwohnungsbau wird deshalb auch in Olden-
burg in der kommenden Bauzeit eine größere Rolle spielen.
Kleinwohnungen zu erbauen, ist in der Hauptsache die Aufgabe
der Stadt und der Wohnungsgesellschaft, die auch mit einem
passenden Bauprogramm anzuheben. Vom Welche werden zur
Förderung des Kleinwohnungsbaus Mittel bereitgestellt. Die
Wohnungsstellungen werden auch wieder, soweit die Mittel
reichen, bezuschusst. Bei der angepflanzten Lage auf dem
Wohnungsmarkt gewinnen die Maßnahmen zur Förderung
des Wohnungsbaus, insbesondere des Kleinwohnungsbaus,
besondere Bedeutung.

\* Irma Weisse sang im Rundfunk. In der gestrigen Abend-
veranstaltung des Reichsleiters Leipzig, die in der Sendehalle
die unersetzliche Strauss-Oberette „Die Hebermaus“ brachte,
sang in Abänderung der Programmabstimmung überraschen-
derweise die Vertreter der Städte die bekannte und in Oldenburg
seits gern geborene Kammerlängerin Irma Weisse (Soyran).
Die Sendung erhielt durch die Kunst Irma Weisses für uns
Oldenburger eine besondere Note.

\* Sprechstunden des Frauenamtes der D A F, Kreis-
Oldenburg-Stadt: Kreisfrauenwallerin Partei-
genossin E m p e, Grüne Straße 24, Mittwoch und Frei-
tag von 17.30 bis 19.30 Uhr.

\* Personalien. Der Obergerichtsbevollmächtigte Sandhaus
wurde von Oldenburg dem Amtsgericht Loppendorf mit lo-
terischer Wirkung als Zustellrichter zugewiesen. Der Justiz-
Oberinspektor Gabriel wurde von Cloppenburg nach Barel
veretzt.

\* Bekandene Meisterprüfungen. Am 24. und 25. Fe-
bruar haben vor der Meisterprüfungskommission für das
Wasserhandwerk zu Oldenburg folgende Prüflinge die
Meisterprüfung mit Erfolg abgelegt: Walter August D o m-
st e b e aus Einswarden und Walter Johannes W i l l e r aus
Langförden (Amtsbezirk Bock).

\* Der M O R „Sängerbund“ Oldenburg veranstaltet am
Sonntag im „Casino“ einen Volksliederabend, der
Volkslieder aus alter und neuerer Zeit in abwechslungs-
reicher Weise, vorgelesen vom Männer-, Frauen- und Ge-
sellschaftschor, sowie vom Doppelquartett „Niederhagen“
bringt.



Morgen, 20.15 Uhr, Casinosaal, 4. Solistenkonzert der NS-Kulturgemeinde

Arno Furth spielt drei Beethovensonaten: Mondschein - Lebwohl - Sturm

Vorverkauf: NS-Kulturgemeinde; Fr. Sprenger, Wittliebstr.
120 A 31, Nichtmitglieder 150 A 31, Jugendliche 100 A 31

\* Ein Vogelfreund schreibt uns: Wiederholt beobachtet ich Stare, denen ein Bein fehlt oder die sonst Beschädigungen an den Beinen aufweisen. Das gibt mir Veranlassung zu der Bitte, die Starfalken nachzulassen und etwaige Schäden zu beseitigen. Ich habe vor einigen Jahren auch einen Aikfalken aufgehängt und sah eines Tages, daß er einem Star zum Verbängnis geworden war. Ich stellte dann fest, daß die Sonne das Holz ausgetrocknet hatte und unten im Flugloch ein Nitz entstanden war. Darin war der eine Fuß des Vogels festgenommen, so daß er sich trotz aller Mühe nicht wieder befreien konnte. Nach meinen Beobachtungen gibt es viele Aikfalken mit denselben Fehlern. Deshalb meine freundliche Bitte: Beseitigt die Schäden!

\* Verlang von Torfsteuern nach dem Ausland. Von den letzten im Oldenburg haben angelegerten Torfsteuern wird ein erheblicher Teil nach Lieberitz verfrachtet. Die in Frage kommenden Torfsteuern sind als Lieberitz durch geltend gemacht, daß sie in Sachteilen verpackt sind. Die Ladungen werden als Auslandsabgaben vom Zollamt kontrolliert.

\* Mit dem Verlegen von Wasserleitungsrohren in Fortsetzung der mit der Filteranlage am Stau begonnenen Erweiterung des Wasserleitungsnetzes ist gestern der Anfang gemacht worden. Die neue Strahlenleitung ist als Hauptleitung des Wasserleitungsnetzes in Oldenburg von großem Querschnitt. Hand in Hand mit den Erweiterungsarbeiten am Wasserleitungsnetz gehen die Arbeiten der Wiederherstellung der Uferböschung am Stau. Die durch die Filteranlage angegriffen worden ist. Die Uferböschung am Stau werden nach den Angaben des Wasserwerkes von den Firmen L. Wolters und D. Plese ausgeführt. Durch die Verstellung des Rohrkanals wird der Verkehr am Stau nicht behindert.

\* Die Alt-Herren-Vereinigung der HZV-Oldenburg hielt gestern unter Leitung ihres Vorsitzenden, Bauingenieur S. A. M. S. Frieschke, eine Sitzung des erweiterten Vorstandes ab, in der zu Beginn von Baumeister J. M. E. über das Ergebnis der Gaugang des Reichsverbandes Deutscher Baumeister in Bremen Bericht erstattet wurde. Der Reichsverband Deutscher Baumeister hat sich der Reichsgemeinschaft technisch-wissenschaftlicher Arbeit (RTA) angeschlossen. Das bedeutet, daß die gesamten Mitglieder des Reichsverbandes Deutscher Baumeister der RTA als Einzelmitglieder beizutreten haben, die eine korporative Zugehörigkeit, wie es bisher beim Reichsverband Deutscher Baumeister durch die HZV möglich war, bei der RTA nicht vorgesehen ist. Vorgesprochen wurde, schließlich allen Mitgliedern der HZV den Anmeldebogen für die Mitgliedschaft bei der RTA zu übersenden und auf die Vorteile der Zugehörigkeit hinzuweisen. Innerhalb der RTA bleiben dem Reichsverband Deutscher Baumeister seine besonderen Interessen gewahrt. Um den Zusammenfluß aller ehemaligen Subordinierten der HZV-Oldenburg weiterhin aufrecht zu erhalten, wird die HZV in ihrer ursprünglichen Gestalt beibehalten. Regierungsbauinspektor A. D. Herderhorst, Wilhelms-Hafen, wird die Kassengeschäfte führen und einen entsprechenden Vortragskurs ausarbeiten. In der Aussprache wurde von Obergeringieur Grade ein innigeres Verhältnis zwischen HZV und dem Technischen Klub in Oldenburg angeregt, das angestrebt werden soll, damit der Technische Klub seine Arbeit wieder voll aufnehmen kann. Auf der Jahreshauptversammlung im Juni soll der Gauführer des Reichsverbandes Deutscher Baumeister, Baumeister Seifarth, Bremen, ein eingehendes Referat übernehmen. Zum Schluß wurde noch beschlossen, gelegentlich des Semesterversammlung am nächsten Sonnabend den beiden Beiden Abschlüssen eine Übergabe zu überreichen.

\* Fasshölzler in Oldenburg? In letzter Zeit wurde im Stadteil Oldenburg verschiedentlich Fasshölzler ausgegeben. Das war auch dieser Tage in einer Wirtschaft an der Bremer Straße wieder der Fall, wo ein gewisser E. seine geringfügige Beute mit einem falschen Reichsmarkstück bezahlen wollte. Der Wirt gab die Mark, die er als Fasshölzler erkannte, zunächst zurück, verhandigte später aber von diesem Vorfall die Genbarmerie. Diese nahm bei E. sofort eine Haussuchung vor. Vorgefunden wurde nur noch ein falsches Geldstück. Es konnten mehrere Gegenstände beschlagnahmt werden, die für die Feststellung von Fasshölzler in Frage kommen. U. a. wurde auch ein Druckloß für falsche 50-Mark-Stücke gefunden. E. leugnet, Fasshölzlerien begangen zu haben, wurde aber von der Genbarmerie auf Grund des Ergebnisses der Haussuchung in Unterdrückungshaft genommen. Die Staatsanwaltschaft hat gegen E. Haftbefehl erlassen. Der Fall wird weiter bearbeitet, um noch die letzten Aufführungen zu erlangen.

\* Eingestürzte Mauer. Die Einfassungsmauer eines Grundstücks am Teichwall in jünger Zeit eingestürzt und sich in die Umringung eine dahliegende Mauer. Ob hier durch fremde Hand grober Unfug durch das Umwerfen der Mauer erfolgt ist, muß noch gefast werden.

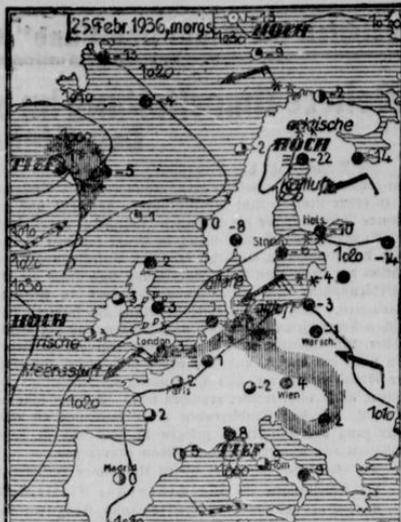
\* Schornsteinbrand. Gestern kam es gegen 11 Uhr in einem Gebäude an der Murrstraße zu einem Schornsteinbrand, der gefährlicher zu werden schien. Die alarmierte Freiwillige Feuerwehr Oldenburg war scheinbar zur Stelle und beseitigte durch Reinigen des Schornsteines die Gefahr.

\* Grober Unfug oder Diebstahl? In der vorletzten Nacht wurde einem Handwerkermeister am Stau das an seinem Haus befindliche schwarze Glasbild mit der Firmenaufschrift Bernhard Barfels usw. abmontiert und entwendet. Da mit dem Glasbild außer dem Geschädigten niemand etwas anfangen kann, scheint hier ein Diebstahl vorzuliegen.

\* Von der Strafe. Gestern morgen 9 Uhr fuhr ein Auto mit einem falsch einblendenden Motorradfahrer an der Ede Ferdinandstraße und Haarenmeyer hart zusammen. Der Motorradfahrer lag über die Kengfahne und wurde an Kopf und Hand erheblich verletzt. In der Straßstraße verlor ein junger Landwirt die Gewalt über zwei zur Wahn zu bringenden Schindeln, verlor sich im Laub und stürzte auf den Kopf, so daß er Verletzungen erlitt. Die Schindeln wurden in der Straßstraße wieder aufgegriffen. Um 3 Uhr fuhr ein Motorradfahrer am Schloßplatz direkt auf ein dort stehendes Auto. Angeblich hatte die Steuerung verlagert. Er wurde an Kopf verletzt, und das Rad zusammengedrückt. Auf der Treppe zur Eisenbahnbrücke glitt eine Frau aus und rutschte herunter. Sie konnte sich nur mit fremder Hilfe erheben und mußte mittels Auto zur Wohnung gebracht werden.

\* Oldenburgischer Buchstempel auf ausländischen Nationen. Die Oldenburgische Buchstempelbehörde hat in diesen Tagen Buchstempelberechtigungen in Nordhaußen und Salverstedt mit sehr gutem Erfolge befristet und konnte dabei besonders günstige Preise erzielen. Heute findet eine Auktion in Dase statt, auf der befristete Bücher zur Versteigerung gelangen. Die Nachfrage nach diesen Buchstempeln ist sehr großen Umfangs.

\* Der Auktions- und Auktionsmarkt hatte gestern wieder eine größere Zufuhr als in den letzten Wochen erhalten und bot so einige Auswahi, die immerhin zum Teil befristete. Insofern war das gestrige Auktionsergebnis schon erheblich besser geworden. Für die Käufer war die Auswahl zwar noch nicht ganz



Schneefall: Oldenburg 7,20; 15,50; Bremen 6,19; 19,19; Eschfeld 5,49; 18,19; Brake 5,29; 17,59; Wilhelmshaven 4,09; 18,39 ltr.

**Wetterbericht des Reichswetterdienstes**

**Ausgabeort: Bremen.** (Wachsthum verboten)  
Der wolkensichtige Nebeldeckel ist weiter fächerförmig geworden und hat sich dem Mittelmeerziele angelehnt, während die dem westlichen Nordlande mit einer Vertiefung in nördlicher Richtung verbreitete Niederlage in Form von Schnee und Schneeregen brach. Unterbreiten ist das Nordmeer weiter nördlich vorgedrungen und konnte eine große hohe Drucke über England und Skandinavien bis zu den finnischen Seen ausbilden. Verbreitete Unterdruckung über Mittel- und Westeuropa des Nordsee, was dieses Zonenhoch sich südwestlich bewegen wird, so daß wir in den Bereich seiner Wetterwirksamkeit kommen werden. Für Oldenburg ist nach bei Winden aus nördlichen und östlichen Richtungen noch mit veränderlichen Niederlagen und örtlicher Regenbildung zu rechnen.

Aussehen für den 27. Februar: Schwache bis mäßige, bräunliche Winde, wolfig, vereinzelt Schauer, Temperaturen um Null Grad.  
Aussehen für den 28. Februar: Anfangs noch wechselndes Schauerregen, dann wieder langsame Eintrübung und Neigung zu Nebel.

**Amtlicher täglicher Wetterbericht**  
der Wetterstation Landesbauernschaft Oldenburg  
Untersuchungsamt und Fortdungsamt  
Beobachtung vom 26. Februar, 8 Uhr morgens

Barometer Lufttemperat.	Windrichtung	Niederdruck	Niedrigkeit
760,7	NO 1	0,3	-2,2

**Am Vortage**

Lufttemperaturen	Sonneneinstrahlung	Temperatur
höchste	in Stunden	in 1 m Bodenhöhe
0,8	0,0	3,7

**Am 27. Februar 1936:**  
Zonnenaufgang 7:20 Uhr  
Zonnenaufgang 7:29 Uhr  
Mondaufgang 8:42 Uhr  
Monduntergang -

**Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront**  
**Gammellaktion der Deutschen Arbeitsfront**

Wir erinnern nochmals an die Gammellaktion der DAF am 29. Februar und am 1. März. Am 29. Februar wird vornehmlich in den Betrieben gefammelt. Bei dieser Gelegenheit sollen die Betriebsführer als erste ihren Beitrag zu dem Sammeltag spenden, und anschließend sollen die Gefolgenschaften durch eine kleine Opfergabe ihre Verbundenheit mit den notleidenden Arbeitskameraden, die vom Winterhärte betroffen werden, bekunden. Am 1. März wird auf allen öffentlichen Plätzen und Straßen, in allen Städten und Ortschaften des Gau's Wefer-Ems von Wätern der DAF und Wätern der „Kraft durch Freude“ gefammelt. Der Gau Wefer-Ems wird bei dieser Gammellaktion mit an erster Stelle marschieren und fordert daher alle deutschen schaffenden Menschen der Stirn und der Faust auf, mit dazu beizutragen, daß das Ergebnis dieser Gammellaktion ein gün-

stiges wird. In geschlossener Front wollen wir alle gegen die Not des Volkes kämpfen, gegen Hunger, Kälte und Arbeitslosigkeit. Jener Satz, den die Nationalsozialistische Bewegung vom armen Lohn des Volkes geprägt hat, der zugleich der treueste ist, soll unsere Kampfparsole am 29. Februar und am 1. März 1936 bedeuten.

Alle Betriebsführer, Vertrauensleute, Wätern und Wärtinnen setzen sich mit allen ihren Kräften für die Gammellaktion der Deutschen Arbeitsfront ein.

Alle Schaffenden der Stirn und der Faust opfern freiwillig für ihre notleidenden Kameraden.

Gau-Preffe- und Propaganda-Abteilung  
der Deutschen Arbeitsfront  
Gau Wefer-Ems.

betriebliegend, aber es wurden doch wieder mehrere Kaufabschlüsse getätigt und Tiere nach Frankfurt am Main und nach Halle i. W. verschickt. Der größte Teil der guten Wildschilde wurde verkauft. Auch Jubiläen wurden umgelegt, jedoch war das Geschäft mit Wildtieren ohne größere Bedeutung. In dieser Tiergattung blieb deshalb einiger Lieberhand. Die Preise für Wildtiere lagen durchweg niedriger als bisher. Das ist aber eine ganz natürliche Angelegenheit, da sich die notwendige Angleichung der Schatzschätze an die Inflation bedingt vollzieht. Erträglich ist noch, daß auch einige Sabungen innerhalb des Landes zum Verkauf gelangten. Das Marktgeschäft zog sich gestern etwas in die Länge und verlief im Ganzen recht ruhig, weil über die Preisbildung nur spärlich ein Eingang erzielt werden konnte.

**Obernburg.**

**Tahmadisturnen der Frauen- und Mädchenabteilungen des Turnvereins Glück auf.** Einmal ist das Turnereignis ausgefallen, um die Festungsbau. Alle Wätere und alle Sorgen sind vergessen, es herrschen nur Frohsinn und Laune. Am Glück auf waren es die Mädchen und Turnerinnen, die die alte Zitr auftraten. Am frühen Abend der Festungsbau trafen sich die Mädchen. Alle Wätere waren da, als J. M. G. A. S. und S. A. S. mit ihnen loszogen. Ein buntes Getöse mit dem Turnboden. Die Augen der Eltern und Zuschauer lachten, waren angezogen von der Fröhlichkeit, die das jugendliche Können verleiht. Bei Tanz und Spiel waren die Stunden so schön aufzuwenden. Der Abend kam vielen zu früh. In der Festungsbau trafen sich die Turnerinnen. Der Festungsbau hielt seine feierliche Monatsversammlung ab. Die feierliche Tagesordnung: auf Vereinslokalen - gab ein ergötzliches Bild. Die einzelnen Punkte sprühten von froher Laune - auf Vereinslokalen - wie die Zerriffelrinnen in ihrer Lieberlichkeit hervor. Es wurde gelungen und getanzt - man war frohlich.

**Gversten.**

Anschluß an das Stromeck. Während die entgegenstehenden Gebäude am Stromeck angelehnt sind, war dies bei der so nahe der Stadt gelegenen Schillerstraße nicht der Fall. Erst nach der Liebernahme des Elektrizitätswerkes der Firma Dieck & Ruhmann seitens der Stadt wurde die Straßenleitung bis zum Ende der Schillerstraße durchgeführt. Nun haben sich die Arbeiter bereit erklärt, den Anschluß an das Stromeck durchzuführen zu lassen. Bis jetzt dient das zur Vermeidung. Von letzten des Elektrizitätswerkes wird nun gleichmäßig mit den Hausanschlüssen eine Verfestigung des Leitungsnetzes angeführt.

**Wahersfeld.**

Einem erweiterten Appell unter Beteiligung aller Gliederungen der Partei und der Kriegere Kameraden hielt die hiesige Ortsgruppe der NSDAP in S. Wälfsmann Saal, Wälfersfelder Hof, ab. Gauhauptmann A. D. Fieberling wurde ein mit großem Beifall aufgenommenen Lichtbildvortrag über Kriegsgedächtnis und Kriegsgedächtnis gehalten, der mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurde. Es wurde eine Ortsgruppe der Kriegsgedächtnisgruppe gebildet.

**Wefersehen.**

Die hiesige Ortsgruppe der NSDAP hielt im Saale von S. Wälfersfelder Hof, ab. Gauhauptmann A. D. Fieberling wurde ein mit großem Beifall aufgenommenen Lichtbildvortrag über Kriegsgedächtnis und Kriegsgedächtnis gehalten, der mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurde. Es wurde eine Ortsgruppe der Kriegsgedächtnisgruppe gebildet.

mit einer kurzen Begrüßungsansprache des Ortsgruppenleiters J. S. A. S. Die Kameraden der Wefersehen wurde gelobt von einem Teil der Stadtpartei des Ammerlands (Wälfersfelder Hof). Gegen 11 Uhr wurde der Saal geräumt und der, wohl von manchem Teilnehmer lang ersehnte deutsche Tanz, trat in seine Rechte. Auch eine große Tombola war aufgemacht, wozu die meisten Sachen geflüht oder von den hiesigen NS-Frauenabteilung angekauft waren, und die dabei herauskommenen Gewinne wurden mit Freude der Allgemeinheit.

Auch die hiesige Kriegere Kameradschaft war am Sonntag vormittag zu der großen Feierkunde der Jahrestag im Wälfersfelder Hof, im Vereinslokal Winter angetreten. Die Vertreter der Ortsgruppen der NSDAP mit ihren Gliederungen hatten der Einladung Folge geleistet. Der Kamerad Wälfersfelder Hof, S. A. S. sprach zu Anfang einleitende Worte, worauf die Liebertragung der Feier aus Berlin erfolgte. Das am Schluß der Feier innotierte Deutschland und Hoff-Wefersehen wurde von allen Anwesenden begeistert mitgetragen.

**Weferburg.**

**Züngerball.** Einen stotzen Züngerball veranstaltete am Sonntag der Weferburger Wälfersfelderverein in seinem Vereinslokal. Der Besuch war gut. Eine feierliche Festrede wurde gehalten, die von manchem Teilnehmer lang ersehnt wurde. Die Kameraden der Wefersehen wurden gelobt von einem Teil der Stadtpartei des Ammerlands (Wälfersfelder Hof). Gegen 11 Uhr wurde der Saal geräumt und der, wohl von manchem Teilnehmer lang ersehnte deutsche Tanz, trat in seine Rechte. Auch eine große Tombola war aufgemacht, wozu die meisten Sachen geflüht oder von den hiesigen NS-Frauenabteilung angekauft waren, und die dabei herauskommenen Gewinne wurden mit Freude der Allgemeinheit.

**Sandrus.**

Von der Frauenschaft. Die Amtswälfersfelder der NSDAP Ortsgruppe Streckermoor, waren zu einer Sitzung in Wälfersfelder Hof, S. A. S. Die Kameraden der Wefersehen wurden gelobt von einem Teil der Stadtpartei des Ammerlands (Wälfersfelder Hof). Gegen 11 Uhr wurde der Saal geräumt und der, wohl von manchem Teilnehmer lang ersehnte deutsche Tanz, trat in seine Rechte. Auch eine große Tombola war aufgemacht, wozu die meisten Sachen geflüht oder von den hiesigen NS-Frauenabteilung angekauft waren, und die dabei herauskommenen Gewinne wurden mit Freude der Allgemeinheit.

**Wahersfeld.**

Auch ein Jubiläum. Mit dem Ablauf dieses Jubiläums hat die hiesige Volkshilfe 60 Jahre lang die gleiche Aufgabe. Nur während des Weltkrieges und in der Zeit von Wälfersfelder Hof, S. A. S. Die Kameraden der Wefersehen wurden gelobt von einem Teil der Stadtpartei des Ammerlands (Wälfersfelder Hof). Gegen 11 Uhr wurde der Saal geräumt und der, wohl von manchem Teilnehmer lang ersehnte deutsche Tanz, trat in seine Rechte. Auch eine große Tombola war aufgemacht, wozu die meisten Sachen geflüht oder von den hiesigen NS-Frauenabteilung angekauft waren, und die dabei herauskommenen Gewinne wurden mit Freude der Allgemeinheit.

**Wälfersfelder Hof.**

Wälfersfelder Hof, S. A. S. Die Kameraden der Wefersehen wurden gelobt von einem Teil der Stadtpartei des Ammerlands (Wälfersfelder Hof). Gegen 11 Uhr wurde der Saal geräumt und der, wohl von manchem Teilnehmer lang ersehnte deutsche Tanz, trat in seine Rechte. Auch eine große Tombola war aufgemacht, wozu die meisten Sachen geflüht oder von den hiesigen NS-Frauenabteilung angekauft waren, und die dabei herauskommenen Gewinne wurden mit Freude der Allgemeinheit.





### Kundgebung der Ortsgruppe Lamberti-Donnerschwee der NSDAP

So viele Besucher hat der Lindenhofsaal lange nicht aufzuweisen wie gestern Abend bei der Kundgebung der Ortsgruppe Lamberti-Donnerschwee der NSDAP. Besonders stark war auch die Jugend vertreten, sowohl die M als die FFW hatten starke Abteilungen aufgezogen. Nach einem Musikstück und dem Einmarsch der Jugendgruppen, die auf der mit einem Hiltersbild geschmückten Bühne Aufstellung nahmen, begrüßte der Leiter der Ortsgruppe, Hg. Karl Führs, die zahlreich Erschienenen und erteilte dem

Nebener des Abends, Stellvertretenden Gauwärters der NSDAP, Hg. Jens Müller, das Wort. Dieser verstand es, in feiner schlichter sachlicher und doch so eindringlich überzeugenden Art seine Hörer mitzureisen. Sein Thema lautete: „Unsere Einigkeit ist Deutschlands Stärke“. Von seinen gehaltenen, von innerer Wärme getragenen Ausführungen sei nachfolgend eine kurze Skizze anzuzeigen:

Er ging von der Frage aus: Wann war das deutsche Volk einig? Vor der Machübernahme sah der Ausdruck des Weltfriedes das ganze deutsche Volk einig. Danach kam der Zerfall und der Zusammenbruch. Gestern vor 16 Jahren hat der Führer sein Programm zum ersten Male proklamiert. Es ist unänderlich. Aber den Zeitpunkt seiner Durchführung gebührt einzig und allein der Führer.

Nebener geht nun auf die einzelnen Phasen des Kampfes ein, die man nicht oft genug hören kann, um sich die Größe der Persönlichkeit des Führers und die sieghafte Kraft der nationalsozialistischen Idee, zugleich auch die inneren Kräfte der Bewegung und die Art ihres Kampfes gegen den Nationalsozialismus immer wieder klarzumachen. Den Rahmen des Berichtes aber würde eine eingehende Darstellung selbst dieser prägnanten und eindrucksvollen Ausführungen zu weit spannen. Der Kampf ging um die Stimmen der deutschen Arbeiter und darüber hinaus um die Seele des deutschen Volkes, und dieser Kampf wird auch heute noch mit Einigkeit aller Kräfte weitergeführt.

Nachdem der Kampf um die Stimmen gewonnen war, eroberte das Volkstribunale diese Schluppe mit dem Selbstvertrauen deutscher Arbeiter und suchte die Nachbarn mit dem Krieg gegen Deutschland zu ziehen. Hitler antwortete darauf mit dem Austritt aus dem Völkerbunde, der Erklärung christlichen Friedenswillens und der Anerkennung der politischen Grenzen.

Die Volksabstimmung über diese Schritte zeigte zum ersten Male seit August 1914 das deutsche Volk als Einheit, denn 94 Prozent aller Stimmberechtigten stellten sich hinter den Führer.

Seine Maßnahmen waren gerichtet: 1. auf Verfestigung der politischen Einheit, die somit wieder erreicht war, und zugleich 2. auf Beseitigung der Arbeitslosigkeit. Nebener weist die unvergleichlichen Erfolge auf diesem Gebiete nach. Sie wurden erreicht durch Arbeitsbeschaffung. Die ungeheuren Summen, die dafür nötig waren, wurden nicht durch Auslandsanleihen aufgebracht, sondern einzig und allein durch die Arbeitskraft des deutschen Volkes. Hand in Hand damit ging die großartige Führerarbeit, der Kampf gegen Hunger und Kälte. Dieser von ungeahnten Erfolgen begleitete Kampf war zugleich die beste Schmelze der Einheit des deutschen Volkes.

Der Kampf um die Einheit ließ 26 Bundesstaaten verschwinden und 37 politische Parteien. Er überbrückte die konfessionellen Gegensätze.

Der wirtschaftliche Aufschwung wird u. a. durch die Tatsache gekennzeichnet, daß trotz Steuerentlastung auf ver-

schiedenen Gebieten das Steueraufkommen des Jahres 1935 2 1/2 Milliarden Reichsmark mehr betrug als 1932. Nachdem in Deutschland der politische Frieden hergestellt war, wurde auch der Arbeitsfrieden durch die DAF hergestellt. Es gibt in Deutschland weder Streiks, noch Ausperrungen.

Besonderes Interesse weckten die Ausführungen über die Jugendberichterstattung. Nachdem die männliche Jugend die segensreiche Einwirkung der Erziehung durch Jungvolk, HJ, Arbeitsdienst und Militär in so loyaler und herrschender Weise zur Schau trägt, wird in absehbarer Zeit auch das Arbeitsdienstpflichtjahr für Mädchen eingeführt werden, nämlich mit dem Zeitpunkt, wo wir über ein ausreichendes Material ausgebildeter Führerinnen verfügen. Man merkte den Mädchen die Freude über diese Eröffnung deutlich an.

Nebener schloß seine temperamentvollen Ausführungen mit der Feststellung: Wir haben ein Recht, stolz zu sein auf die großartigen Erfolge auf allen Gebieten. Dieser ist unser Führer, und ihm bleiben wir treu. Alle Deutschen müssen erwachen, denn dann und nur dann bricht die Kette entzwei. Minutenlanges Beifall der Hörerschaft und ein herzliches Wort des Ortsgruppenleiters Führs dankte dem Nebener für seine trefflichen Ausführungen. Mit einem kraftvollen Sieg-Heil auf den Führer und dem Gott-Beifell-Lied fand die ergebende Kundgebung ihren Ausklang.

### Kameradschaftsabend der Kreisleitung Oldenburg-Stadt der NSDAP

Die Kreisleitung Oldenburg-Stadt der NSDAP veranstaltete unter Mitwirkung der SA-Standartenkapelle 91, der SA-Chorpielformation Oldenburg und der Pimpfen-Kapelle gestern Abend in den festlich geschmückten Ziegelhofsälen einen Kameradschaftsabend, an dem neben den Politischen Leitern und Amsträgern, der SA, SS, HJ, Jungvolk und Arbeitsdienstler erstmalig auf Grund besonderer Einladung die Wehrmacht Angehörigen des Standort Oldenburg in sehr großer Zahl teilnahmen.

Die Vielfalt der Uniformen gab dem Raum ein außergewöhnlich eindrucksvolles Bild vom besten Willen und Willen aller Soldaten Adolf Hitlers zu eckler und fester Kameradschaft.

Die Pimpfen-Kapelle unter zackiger Führung von E. K. K. leitete den Kameradschaftsabend mit Pauken und Fanfaren ganz prächtig ein. Ihre weiteren Darbietungen, die heiligsten und zielbewusstesten Arbeiten und wirklich ausgezeichnetes Können auszeichneten, fanden eine herzlich begehrte Aufnahme.

Namens der Kreisleitung der NSDAP Oldenburg-Stadt entbot der stellvertretende Kreisleiter, Hg. Dr. Schelling, seinen Kameraden herzlichsten Glückwünsche, der in Sonderheit den Kameraden der Wehrmacht und des Arbeitsdienstes galt. Der erste gemeinschaftliche Kameradschaftsabend habe den Sinn, alle die, in deren Herzen Deutschland lebt, deren Geist und ganze Arbeitskraft ausgerichtet ist, die Kraft des deutschen Vaterlandes zu mehren, in herzlicher Kameradschaft zusammenzuführen und die bestehende Verbundenheit noch weiter zu festigen und zu vertiefen.

Nachdem dann die Pimpfen-Kapelle den schwierigen Marsch „Deutschlands Jugend“ geradegu glänzend vorgetragen hatte, markierte nach kurzer Pause die SA-Chorpielformation auf und brachte unter Leitung von Brigadeführer Gieseler das so ungemein pöndende Chorspiel „Kamerad, komm mit“ zum Vortrag.

Das Wort, das in so klaren Worten vom ewig vorwärtsstürmenden Kampfsinn der SA zeugt, das von Kameradschaft fündet und Mahner ist allen, die noch wartend stehen,

## Der Mann aus dem Nichts Roman von Gerhard Riffer

52 Postleitzung

XXIV.

Seitdem Stettiner weiß, wo er hingehört, seitdem er weiß, daß dieses Land, das er liebt und das ihm die Geliebte und Frau gezeichnet hat, auch die Heimat seiner Mutter ist, steigt er sich wie umgewandelt. Und Hella muß, nicht ohne leises Bedauern, feststellen, daß ihre Rolle der mütterlich beschützenden Freundin eines gequälten, leidverlorenen Menschen ausgespielt ist. Sein jetzt freies, unbeschränktes Leben aber strahlt eine solche Kraft und Sicherheit aus, daß sie mit dem Tausch von der schweben zu der beschützten Frau im Grunde genommen recht zufrieden ist.

Stettiners erste Handlung in der wiedergewonnenen Freiheit ist die Regelung der Beerbtungsformalitäten für den verstorbenen Vater. Er achtete streng darauf, daß keine Nachfrist über Tag und Stunde des Begräbnisses in die Öffentlichkeit drang. An der stillen und beschiedenen Beisetzungsfeierlichkeit dieses „letzten Moravus“ nehmen außer Hella und Stettiner nur noch ein paar alte Haus- und Geschäftsangehörige teil. Als diese wenigen Leidtragenden nach der Beerdigung die Stätte der Gruft verlassen, beginnt es zu schneien, und ein eisiger Wind legt über die Gräber. Man schreibt den 10. Januar des Jahres 1933, und niemand von den Begräbnisstellnehmern weiß zur Stunde noch, daß dieses Datum das Geburtsdatum des Sohnes der Christine Klaffen ist. Als Hella und Stettiner vor dem Friedhof in die Tare heigen, begrüßt sie Glockemann im Vorbeigehen. Sein Weg führt zur Straßenbahnhaltestelle. Der große Tourenwagen des verstorbenen Senators hatte auf Wunsch Stettiners nicht bei der Beerdigung benutzt werden dürfen.

In den nächsten Tagen und Wochen nehmen dann zahlreiche Unterredungen, Verhandlungen und Sitzungen Stettiners ganze Zeit in Anspruch. Denn jetzt muß er ja vor allem einmal danach trachten, aus seinem Vertragsverhältnis zur Firma C. A. G. Moravus herauszukommen und muß nach Mittel und Wege zu finden suchen, die es ihm ermöglichen, über seine Gründung wieder frei und nach eigenem Gutdünken verfügen zu können. Alle diese Regelungen aber sind nicht so einfach durchzuführen und verzögern seine Reise nach Sorrent unvorhergesehen lange. Sehr zu seinem Bedauern! Er kann den Aufbruch zu dieser Reise gar nicht erwarten. Denn dort in Sorrent, das weiß er, wird sich der letzte Schalter von seiner Vergangenheit heben. Dort, wo die Mutter gestorben ist, dort wird man auch wissen, wo ihre Papiere hingekommen sind. Und erst wenn er das erfahren haben wird, kann sein Glück vollkommen sein. Dann wird er unter ihrem Namen eine neue Familie, ein neues Geschlecht gründen. Das Friedland der Mutter in seinen Gedanken hat ihm die Kraft gegeben, die Leiden seines bisherigen Lebens zu ertragen und zu überwinden! Mit Hella zusammen wird es ihm gelingen, ein neues Geschlecht zu pflanzen, das frei ist von allen Degenerations- und Zerfallserscheinungen der furchtbaren Moravus-Familie.

Als die Verhandlungen schließlich doch so weit abgeschlossen sind, daß Hella und Stettiner schon die Koffer zur Abreise nach Sorrent gepackt haben, flattert ihnen in letzter Stunde noch ein Schreiben des Amtsgerichts in T. ins Haus.

„Gottgott“, stöhnt Stettiner, „was wird das nun bloß wieder sein. Lebend bekommt ihr mich jetzt aber nicht wieder

Arbeiter-Rechtshilfe: Drei-Quellen-Verlag, Königshardt (Bez. Dresden) aufs Gerichte! Ich reife, und zwar auf der Stelle! Oder noch besser —: ich bin überhaupt schon verreist. Nach“ nur den Brief gar nicht erst auf, Hella. Er hat uns ja doch nicht mehr erreicht. Wir sind ja schon unterwegs —“

„Aber Peterle“, entgegnete sie lachend, „du hast doch selbst den Empfang des Briefes quittiert. Er kam doch als Einschreibebrief.“

Da gibt er sich lachend geschlagen und macht sich mit Hella, die gleichfalls geladen ist, auf den Weg zum Amtsgericht.

Dort harret ihrer eine Niesenüberraschung, denn es stellt sich heraus, daß der Zweck ihrer Ladung die Testamentseröffnung des Erverstorbenen nachläßt ist.

Zwei Tage vorher hatte dessen Beerdigung durch die Bestattungsanstalt „Vital“ stattgefunden, wobei die einzige Leidtragende bei seinem Begräbnis seine alte Hausdame gewesen war.

Bei Verlesung von Cremers letztem Willen aber erfahren Hella und Stettiner, daß sie von dem Willen zu Haupterben seines fastlichen Vermögens bestimmt worden sind.

Nachdem sie sich von ihrem Staunen einigermaßen erholt haben, weigern sie sich ganz spontan, die Erbschaft anzunehmen. Erst nach stundenlangen Verhandlungen mit der Nachlassbehörde kommen sie überein, die große Summe für einen Waisenhausfonds zu stiften.

Die Testamentliche Schenkung über solche großzügige Geschenke dem Kopf. — Geld reicht doch nicht, meint man. — Und die Verwunderung der braven Bürger T.s wächst noch mehr, als sich herumspricht, daß Stettiner auch keinerlei Ansprüche auf die Moravusische Erbschaft zu machen gedenkt. Er verzichtet gern. Herzlich gern! Er ist allzu lange unfreiwilliger Nutznießer dieses Moravusischen Vermögens gewesen. Er hat genug davon! — Frei will er sein! Frei von allen noch so losen Bindungen zu dieser Familie.

Beim Herausstreten aus dem Gerichtsgedäude flucht Stettiner sich auf:

„So! Das wäre nun auch erledigt. Schluß! Die Vergangenheit ist tot! Und jetzt: noch Sorrent! Zur Mutter!“ „Komm“ nur, Peterle, komm!“ ruft ihm Hella, die schon zu ihrem kleinen Bagen vorausgeht, ist zu. „Komm“ nur! Wenn wir uns eilen, können wir noch den Nachmittagszug erreichen. Die Koffer sind ja schon gepackt!“

Mit zwei Sägen ist Stettiner beim Auto. Er setzt sich ans Steuer, stellt den Motor an, und wie auf Kommando laden beide jubelnd auf, als das Geräusch des anspringenden Motors erklingt.

Wissen sie doch, dieses Motorengeräusch fündet nicht nur den Start zu ihrer augenblicklichen Rückfahrt nach A. an. Es ist vielmehr das Zeichen zu einer viel längeren und größeren Fahrt!

Es ist das Startsignal zur Fahrt in ein neues Leben! Zur Fahrt ins Glück!

XXV.

Herrliche Frühlingssonne strahlt vom blauen italienischen Himmel, als Hella und Stettiner an diesem wunderschönen März morgen aus der Halle des Royal-Hotels in Neapel auf die Via Partenope hinausstreten.

Keine weiße Wellenfäume durchziehen die Wasserfläche des Mittelmeeres, das vom unzähligen Seetee- und Motorbooten belebt ist, während am heimigen Ufer, gegen das leichte Brandung schlägt, schon die Angler in hemdsärmeligen und mit Schwunderswerter Gebuld hundentlang ihre langen Ruten ins Wasser halten.

Hella und Stettiner besteigen eine der ortsbüchlichen alten Pferdewagen und fahren als Santa Lucia vorbei in Richtung des Hafens zum Mele. Inmacolata Nuova. Gebannt blicken sie auf die mächtige Kaufhalle des Veludo. — Unaußersichtlich entströmen die Schwefelgase dem Schlund des riefigen Kraters und werden vom frühlingswind in breiter Fläche nach Osten getrieben. Siegreich durchbricht sie die strahlende Morgenröte. — Die Vermischung der Sonnenstrahlen mit dem gelblich-grünen Schwefelqualm läßt die Luft gegen Osten zu in den buntesten und schillerndsten Farben zittern.

Im Hafen geben sie an Vord des Postdampfers „Capri“ und fahren mit diesem an Herkulinum und Pompeji vorbei aus dem Golf ins offene Meer hinaus. Deutlich erkennen sie durchs Fernglas im Vorbeifahren den Weg, den vor zweitausend Jahren der Lavastrom vom Krater bis kurz vor die Tore Pompejis nahm. — Nach ungefahr andrhalbstündiger Fahrt kommt Sorrent in Sicht. — Ein unbeschreiblicher Anblick: diese Stadt! Tassos! — Italien! — Italien! — Fast wie Menschengefächter laden ihnen die schreiend bunten, auf sanftem Hügelrücken gelegenen und von der hellsten Mittagssonne beleuchteten Häuschen entgegen.

Während die beiden Menschenkinder über den langen Landungssteg schreiten, klingt ihnen das gedämpfte Kläuschen der Brandung im Ohr, die die Grotten und Höhlen des Felsenüfers überflutet. — Am Dom und am Denkmal Tassos vorbei treffen sie auf einen schmalen Pfad, der in nicht unbedeutlicher Steigung zum Kloster der „Grauen Schwestern“ hinaufführt. — Dort, vorm Eingang zum Kloster, bietet sich ihnen ein wunderbarer Anblick. In der fernen und hellen Luft können sie über die unendliche Fläche des Mittelmeeres hinweg bis nach Capri blicken. — So schön dieser Blick ist, Stettiners Sinn hebt jetzt nicht nach geneischerischer Landschaftsbeschreibung. Er ist voller Erwartung, was ihm die nächsten Stunden bringen und ob er hier die letzte und erlösende Auskunft über die Mutter erhalten wird. Er möchte es so gern. Nichts über der Mutter traugisches Geschick viel lieber hier von den frommen Schwestern als aus den schmutzigen Papieren der verstorbenen Amme unterrichtet werden. — Höflich, mit vor Erregung zitternden Händen, zieht Hella an der atmofidischen Handfläche des Klosterportals. Während schallt der lärmende Laut der Glode aus dem stillen, feineren Bau zurück. — Es ist der gleiche Klang, den einst auch die Mutter im Ohr gehabt, als sie hier um Einlaß klingelte. — Nach einer Weile nähern sich schlürrende Schritte, und bald darauf kommt im offenen Klappfensterchen ein altes Schwesterngeschicht zum Vorschein. Stettiner grüßt mit einem, ihm aus dem Pilsner Anabemstitut in Erinnerung gebliebenen lateinischen Jesuitengruß, worauf ihnen sofort in der zu vorkommendhen Weise das Tor geöffnet wird. Da Stettiner nicht in das Innere des Klosters hinein darf, muß an seiner Stelle Hella der Oberin ihr gemeinames Anliegen unterbreiten. Ihre Aufgabe wird ihr wesentlich erleichtert, da sich unter den Schwestern zufällig auch eine Deutsche befindet.

(Schluß folgt.)

vermittelte auch gestern wieder den Hörern tiefe Eindrücke. Davon zeugte nicht nur die waidende große Aufmerksamkeit, sondern auch der reiche und herrliche Beifall.

Nach kurzer Pause, und nachdem die SA-Standartenkapelle 91 unter persönlicher Leitung von Musikführer Sturmabführer E. Engelmann einen Militärmarsch in allegorischer Form zum Vortrag gebracht hatte, ertönt der Ständartenmarsch, Regimentskommandeur Oberst von Schaurath das Wort.

In letzter Zeit, sei es etwa aus, habe er des öfteren die Feststellung gemacht, daß Oldenburg in vielerlei Beziehung, z. B. in der Verwaltung, der Vermessung usw. führend im deutschen Vaterland sei. Wenn er dieses nun auch als Kur-Soldat nicht genau zu beurteilen vermöge, so wisse er aber das eine:

Das gute Verhältnis zwischen den Offizieren der Partei und der Wehrmacht in Oldenburg ist tatsächlich führend im deutschen Vaterland!

Und das sei nicht etwa erst seit Januar 1933 so, sondern sei schon sehr geraume Zeit früher so gewesen. Die enge Fühlung, die zwischen den beiden Parteien, der Partei und Wehrmacht, bestehe, sei schon Tradition, sei dadurch zur Selbstverständlichkeit geworden, daß man das kleine Klein, das Große aber immer groß gesehen habe und niemals über die Stämmernisse des Militärs die großen Aufgaben vergessen habe. Die der Führer gestellt habe. Die Aufgaben seien vom Führer für beide Teile genau abgegrenzt, der Weg zur Erfüllung werde in allegorischer und bewährtem Geist weitergegangen, er sei unterbaut durch das gleiche Ideal und werde dadurch zum gemeinsamen Weg.

Mit dem Ausdruck der Zuversicht und Ueberzeugung, daß sich die Kameradschaft auch in Zukunft bewähren werde, klang die eindrucksvolle Ansprache aus.

Streikleiter Engelbart sprach anschließend und knüpfte an die beiden Gedächtnisse, den 16. Geburtstag der Bewegung und den Todestag Horst Wessels. Diese beiden Tage zwängen die Gedanken zur Rückschau. Und dabei werde es offenbar, daß Einsparbereitschaft und Kameradschaft mit die Kräfte waren und der Geist, der den Sieg über eine schmachvolle Vergangenheit habe erringen helfen. Aus der Einsparbereitschaft nur weniger Kämpfer sei in langem schweren Ringen von Adolf Hitler der Sieg errungen worden, treue, unverbrüchliche Kameradschaft, das Wissen um das gemeinsame Schicksal habe verschoren.

Der Saal heute zeige auch ein Bild der Kameradschaft, jede der Uniformen trage ihre Aufgabe, und das Große dabei liege darin, daß alle wissen, e i n e Idee, die richtet uns aus, e i n e Fahne flattert uns voran. Dieses Große müsse für immer und ewig zusammenführen, damit nie wieder Deutschland auseinanderbrechen kann.

Sich an Oberst von Schaurath wendend, führte der Redner weiter etwa folgendes aus: Die Revolution ist auch in Oldenburg nicht ohne Spannungen vorbeigegangen; wenn aber diese Spannungen nur stets von kurzer Dauer waren, so dankt der umsichtigen Führung durch Gauleiter Carl Häber und die verständnisvolle und stets bereitete Mitarbeit des Herrn Obersten. Der heutige Abend möge denn so mit dazu beitragen, daß sich die Soldaten Adolf Hitlers, die Soldaten der Arbeit, die Soldaten der Wehrmacht und die politischen Soldaten in ihren Aufgaben kennen lernen und daß sich um sie alle ein festes Band der Kameradschaft schließen möge für alle Zeiten.

Unsere Aufgabe, unsere Religion ist es, ein Volk zu sein.

sein, der Idee und der Fahne zu folgen, die uns Adolf Hitler gegeben hat, dann wird niemals die Zeit wiederkehren können, die das Volk abtrug vom Wege, von seinem selbstschöpfenden Marsch zur Höhe.

Wille und Wollen zur Kameradschaft, zum Volk in seiner Gesamtheit fand Ausdruck in einem Treuegelöbniß zu dem Führer Adolf Hitler.

**Sechster Ringabend:**

**Danz un Leed to Fastlied**

Seiner alljährlichen Gepflogenheit folgend, daß es für die große Kriegsfamilie und deren Angehörige, sowie den vielen Freunden aus den anderen Heimatvereinen im Februar eine Ringveranstaltung gab, die in besonderem Maße dem Stempel ausgeprägter Fröhlichkeit und wirtschaftlicher Freude trug, führte der Oldenburger Ring gestern im großen Saal der „Union“ seinen feststen Ringabend durch, der im besonderen an die seitnabe Fastnachtzeit anknüpfte und unter dem Leitpruch „Danz un Leed to Fastlied“ stand. Ringabends Hermann Duden begrüßte eingangs die vielen erschienenen Gäste und Heimgastfreunde, die den festlich geschmückten Saal füllten, und betonte besonders, daß diese Ringveranstaltungen, deren Durchführung keine eigentliche feste Programmfolge zu Grunde liege, eine Feierstunde aus der Förderung der Volksgenossen dienen solle. Im Hinblick auf die bevorstehende 15. Jahrestag der Oldenburger Ring, deren Ausgestaltung und Vorbereitung schon jetzt alle Arbeitsabteilungen einspannt und an der Arbeit steht, war die Durchführung des gestrigen Abends überaus frei und abwechslungsreich.

Die Volksmusikgruppe hatte im Laufe des Abends des öfteren Gelegenheit, Proben ihrer Arbeit zu geben und stellte eindrucksvoll unter Beweis, daß in dieser Gruppe, die Rudolf Tjaden leitet, ernsthaft gearbeitet wird. Von der gebotenen Liebden seien hier nur diejenige erwähnen, die besonders obdenburgischen Einschlag hatten und aus dem erregten Volkstum unserer Heimat herausgehoben sind. Sehr gut vorant an unter Laubschmann Fröh zu Kampen (Brake) Klaus Witts, Man an den Wind und Gorch Fods. „In wenn de Moor de Hoff nicht harr“. Diese beiden Lieder, wie auch das die Darbietungsfolge abschließende „Danzleed“, das Hermann Duden verfasste und Ernst Kisch vertonte, wurden von der Musikgruppe mit bestem Erfolg gesungen.

Die Volksgesangsgruppe mit ihrer ausgezeichneten Darbietung der verschiedenen Volksgesänge aus unserer niederdeutschen Heimat, wie auch der Durchführung der großen Ge-

Nach Schluß des offiziellen Teiles wurde in beherm kameradschaftlichen Besamensein, bei gemühtem Gesang vertrauter Soldaten- und Kameradslieder, noch ein wenig verblieben. Zum vollen Gelingen der Gesamterveranstaltung das Ständartenkapelle unter Leitung von D. Engelmann allerbestens bei.

meinschaftstänze, die keinen der anwesenden Gäste ausschloß, war natürlich tonangebend für eine nachhaltig wirkende Gestaltung des Abends. In diesem Rahmen wird es auch augenscheinlich, daß der Volkstanz nicht nur ein selbst selbst willigen gelangt wird, sondern Begleiter ist für eine Gemeinschaftsgestaltung, wie man sie sich nicht schöner denken kann. Auch die Volkstanz soll nicht als Museumstanz getragen werden, sondern den Sinn werden für eine eigene Ausbildung, die sich frei macht von den Einflüssen der Auslandsmoden.

Eine ausgesprochene Fröhlichkeit schloß naturgemäß alle Teilnehmer an dieser Veranstaltung zusammen und formte ein Gesamtbild, wie es sich nur entwickeln kann, wenn sie einem gemeinsamen Erleben aus der quieszenten Strömung eines eigenen Volkstums und der sie tragenden Heimat entspringt. Eine besondere Ehrgung wurde im Rahmen dieses Abends der achtzigjährigen „Danz oder Alex Meine“, die auch heute noch in ihrem belagerten Alter fest am Leubungsabend der Volkstanzgruppe teilnahm, zuteil. Wenn sie den „Medowa“ mit dem blonden „Ring-Heimtanzt“, dann fällt sich das Herz eines jeden Zuhörers mit einer christlichen Freude.

Den unermüdbaren Ringmusikanten (Otto Böse, sorg, Heinrich Höpken, Julius Brückmann), die sich an jedem Leubungsabend uneigennützig in den Dienst der Sache stellen und in seltener Treue am weiteren Aufbau der Ringarbeit festhalten, wurde durch den Ring eine Ehrengebe gestiftet, die „Wober Meine“ überreichte. Auch den weiteren Hilfsmusikanten wurde in diesem Rahmen der Dank für ihre unermüdbare Einsatzbereitschaft ausgesprochen.

Diese ausgesprochenen Ringveranstaltungen, die letzte vor dem Abschluß einer fünfzehnjährigen einjähriger Tätigkeit, nahm im weiteren Verlauf, wie er schon im voraus angekündigt wurde: „Der fern jebeneen up sin Nalen!“

Zum Schluß wurde noch darauf hingewiesen, daß die regelmäßigen Leubungsabende der Volksgesangsgruppe von allen Ringmitgliedern ohne weitere Loskosten mitgemacht werden können.

**Die bildende Kunst im neuen deutschen Staat**

„Um das Selbsterlebnis der Nation muß gerungen werden, und das erfordert Ehrlichkeit! Es gibt, wenn ... nicht untergehen wollen, nichts als ein ganz bewusstes Selbsterneuern. Dazu ist gerade unser Volk befähigt, weil es sich seine Regenerationstrait nach erhalten hat, nämlich durch seinen Mut, sich immer wieder nicht in Ueberlieferungen festzulegen, die allmählich erstarrten müssen, sondern immer wieder die Welt von neuem aufzubauen.“

„Zunachst zu nennen wäre, was lebendige Kräfte in sich führt, was kämpfen will, nicht, indem es andere Schwärzerecke hindert, sondern indem es mit sich ringt und nicht mit anderen. Mit, den, der sagt, es sei längst das Große gefunden, um nur das Neue zu verbieten. Wer den anderen verbieten will — achten Sie darauf, wer das ist —, der ist wirklich alt, zu alt! „Jung“ ist alles, was es sich noch schwer macht, was nicht in ausgefahrenen Gleisen fährt und was so sehr nach seinem Ziel blickt, daß es nicht einmal Zeit hat zum neidvollen Blick auf die anderen.“

„Politik ist für alle da, Kunst aber — in der heutigen Lage — ganz bestimmt nur für die Künstlerischen.“ Führt er erinnert warnend daran: „Als Mozart's „Don Juan“ erschien, ist er nicht nur von Unmoralisten verurteilt und abgelehnt worden. Wenn heute ein Mann mit einem so selbstsam abgearbeiteten, großartigen Ausdruckswillen auftritt, wie der Künstler der Georgenchorstranten in Bamberg, also noch nicht geschützt durch das Urteil der Geschichte, das die als „Kunsthilfswäger“ verhöhten Kunsthilfswäger durch ihre unvoreingenommene, verehrungsvolle Betrachtung begründet haben, — würden da nicht Unbilligkeiten oder auch unterlegene Nivalen den Mann als unbedeutend ablehnen? Denn ganz bestimmt, er würde heute als Architekt sein Wiedermeiter bauen; er würde, wenn er malte, nicht eine abgelebte französische Ausdrucksform, den Impressionismus, wählen, vielmehr würde er ein glühender, schwererständlicher, abwegiger, unbehaglicher, einjamer Künstler sein. Und er würde es, so deutsch wäre er, aus Scham ablehnen, so sagen: Ich bin deutsch, und meine Nebenbuhler sind es nicht! Er trägt sein Deutschtum nicht auf der Zunge, sondern als ein bildender Künstler, der durch Formen spricht, in seinem Wesen, in seinem leidenschaftlichen Willen!“

Jede Form ist ein Weg, den mich der Künstler zu gehen zwingt. Ich muß mich ihm unterwerfen, ich ordne mich dem Künstler unter. Jede Form ist ein Anspruch, eine Zummung! Das merke ich freilich erst, wenn ich nicht mag. Ich laufe weg oder ich schimpfe. Das kann gegen den Künstler sprechen: es kann aber auch gegen mich sprechen. Es ist oft so, daß eine Kunst, die jemand nicht erleben kann, ihn nicht taill läßt, sondern ihn empört.

„Wir haben heute schon den Anlauf zu einem Stil, der uns ausdrückt. Dieser Stil — nennen wir ihn einmal kurz, wenn auch gewiß nicht ganz richtig, den „Bauhauis-Stil“ — brüht freilich noch lange nicht alle unsere Hoffnungen aus, denn Stil setzt gemeinschaftlichen Glauben voraus. Der Italiener von heute aber spricht anerkennend und bewundernd von diesem neuen deutschen Stil und bekundet sich, fast zum Entzinnen in seiner Geschichte, zu dessen Übernahme aus Deutschland.“

Führt, für den es „nur solche Klüßle gibt, die ein Vorwärts erzwingen“, findet als wahrhaft Lebensglühender unter den Vertretern der deutschen Wissenschaft, die nur aus Liebe und Leidenschaft wissenschaftlich getragt haben und Wissenschaft nie als voraussetzungslos anjahen, — er findet sich heute bestätigt durch eine ungeheure Bewegung aus dem Grunde des Lebens. Für ihn wird Geschichte Gegenwart. In diesem Geiste erörtert er auch Fragen der Denkmalpflege „zur Rettung der deutschen Altstadt“.

Das knappe, aber inhaltsschwere Bändchen mit den drei Neben liegt im Registrator des Landesmuseums, das frei gekostet ist: Sonntags und Dienstags 11-15, Mittwochs 15-18 und 20-22, Sonnabends 15-18 Uhr.

**Der Sternhimmel im März 1936**

Sonnenaufgang am 1. 16. und 31. März bzw. um 7.18, 6.43 und 6.07 Uhr, Sonnenuntergang bzw. um 18.02, 18.30 und 18.57 Uhr. Die bürgerliche Dämmerung dauert 40 Minuten, die astronomische zwei Stunden. Die Mittagshöhe der Sonne steigt von 29 auf fast 41 Grad. Am 21. März, ganz kurz nach Witternacht, tritt die Sonne in das Zeichen des Widder; sie überschreitet dann den Himmelsäquator von Süden her und tritt auf die Nordhälfte herüber. Hiermit beginnt astronomisch der Frühling, den die Wetterkunde schon am 1. März beginnen läßt. Mondphasen: Vollmond am 8. März, 6.15 Uhr, letztes Viertel am 16. März, 9.30 Uhr, Neumond am 23. März, 5.15 Uhr, und erstes Viertel am 29. März, 22.15 Uhr. Am 1. März steht der zunehmende Mond bei beginnender Dämmerung sehr hoch am Südhimmel. Bald nach dem 8. März geht der Mond erst nach beginnender Dämmerung auf. Dann wird man etwa vier Wochen lang Gelegenheit zur Beobachtung des Zodiacallichts haben, das im Frühling in den ersten Nachstunden als matte Lichtpyramide erscheint, die vom Westhorizont aus schräg nach oben bis etwa zum Sternhaufen der Plejaden aufsteigt. — In der Morgendämmerung strahlt Jupiter am östlichen Horizont, und zwar als hellster Stern des Himmels, da Venus der Sonne zu nahe steht, um noch gesehen werden zu können.

Simmelsanfang am Anfang des Monats um 23.00 Uhr, in der Mitte um 22.00 Uhr, und am Ende um 21.00 Uhr: Die große Nebelzähl aller bei uns überhaupt sichtbaren hellen Sterne ist jetzt über dem Horizont. Von den hellen Sternen erster Größe fehlen nur Altair, Zosma und Antares. Von den elf jetzt sichtbaren Sternen erster Größe fällt als hellster Sirius auf, der tief im SW steht. Rechts von ihm neigt sich Orion mit den hellen Sternen Betelgeuze und Rigel dem Untergang zu. Der rötliche Stern im Westen ist Aldebaran im Sternbild des Stiers, zu dem auch der Sternhaufen der Plejaden gehört (rechts von Aldebaran). Die bis jetzt genannten Sterne liegen zwischen Milchstraße und westlichem Horizont; in der Milchstraße steht man in WNW Capella im Fuhrmann, und tief im Norden Deneb im Schwan. Der helle Stern, der links von der Milchstraße im SO steht und mit Betelgeuze und Sirius ein fast gleichseitiges Dreieck bildet, ist Procyon im Sternbild des kleinen Hundes. Ueber ihm steht man nahe beieinander Rastor und Pollux, die Hauptsterne der Zwillinge. Der helle Stern links von Procyon ist Regulus im Bild des Löwen. Tief im NW steht rechts von der Milchstraße, auch rechts von dem in der Milchstraße stehenden Deneb und fast in gleicher Höhe mit diesem, Vega in der Leber. Der Große Bär steht jetzt sehr hoch nicht weit vom Zenit. Verlängert man die durch seine drei Schwanzsterne gebildete leicht gekrümmte Linie der Strömung folgend nach unten, so trifft man auf

den hellen Arturus im Bootes, und bei Verlängerung dieser Kurve auf Spica in der Jungfrau über dem SO-Horizont. Die hier erwähnten hellen Sterne sind von der allerbesten GröÙe und Temperatur. Der hellste ist Spica mit einer Oberflächentemperatur von 20 000 Grad; dann folgen Sirius und Regulus mit 13 000 bis 14 000 Grad, dann Rastor und Vega mit gegen 12 000, Procyon mit 7000 bis 8000, Capella mit 5800 Grad, während Pollux, Arturus und Aldebaran mit ihren 4000 bis 5000 Grad schon zu den kühleren Sternen gehören. Der hellste von ihnen ist Betelgeuze mit nur 3400 Grad. Auch ihre GröÙen sind sehr verschieden. So sind Betelgeuze und Arturus fähle Riesensterne mit noch zunehmender Leuchtkraft, obwohl Betelgeuze unsere Sonne an Leuchtkraft jetzt schon 1200mal übertrifft. Sie ist so groß, daß in ihrem Leib unsere Sonne mit den Bahnen der Planeten Merkur, Venus, Erde und Mars bequem Platz hätte, denn ihr mittlerer Durchmesser ist etwa 300mal so groß wie der der Sonne. Dieser Durchmesser scheint sich periodisch zu verändern, indem der Stern in „Pulsationen“ sich bald aufbläht und dann wieder zusammenschrumpft. Die Dichte des Stoffes, aus dem sich Betelgeuze zusammensetzt, ist, wie bei allen roten Riesensternen, viel geringer als die des Sonnenstoffes. — Auch ein Riesenstern, aber ein weißer, ist Vega, dagegen ist Sirius, obwohl er uns als hellster Fixstern erscheint, ein Zwerg mit abnehmender Leuchtkraft.

Alle diese roten, gelben und weißen Sterne haben größere Massen in sich vereint als unsere Sonne, die zu den kleinen gelben Zwergen gehört. Ins Unendliche wachsen kann die Masse eines Fixsterns nicht, denn in hell leuchtenden Sternen steht der Massenanzuehung ein Strahlungsdruck gegenüber, der um so größer ist, je größer die strahlende Menge ist. Würde nun eine Sternmasse eine gewisse GröÙe überschreiten, so würde der Strahlungsdruck den Stern auseinander sprengen oder vielmehr von ihm eine äußere Schicht abblähen, die sich dann von dem Kern des Sterns entfernt.

Die Entfernungen der aufgezählten Sterne von uns ist sehr verschieden groß. Aber sie alle gehören doch zu den verhältnismäßig nahen astronomischen Gebilden, verglichen mit den meisten Nebelflecken. Am weitesten entfernt sind die schwachen Nebelflecke, die sich in größerem Abstande von unserer Milchstraße anhäufen. Von ihnen hat der Astronom Schapley am Bruce-Fernrohr der Harvard-Sternwarte bis 1934 nicht weniger als 34 000 photographisch aufgenommen. Da diese Zahl aber nur ein Teilergebnis darstellt, so rechnet man mit etwa 300 000 dieser Gebilde, deren Entfernungen nach sehr wahrscheinlichen Schätzungen 30 bis 100 Millionen von Lichtjahren betragen, während der Abstand des Randes 1/4 Sekunden, der Sonne 8 1/2 Minuten, und des nächsten Fixsterns rund vier Lichtjahre beträgt.

Dr. M.

# Reichsberufswettkampf 1936

## Gauzwischenentscheid des Gaues Weier-Ems in Osnabrück vom 13. bis 16. März

Während in den Kreisen und Orten die Vorkämpfe des **Reichs** kaum zu Ende geführt sind und die Kreiswettkämpfe ausfallen, bereitet die Gaujugendabteilung des Gaues Weier-Ems schon den Gauzwischenentscheid vor, der in diesem Jahre in Osnabrück vom 13. bis 16. März durchgeführt wird. Zur gauigen **Reichs** kämpfen im Bereichsfind 30 000 Jungarbeiter. Prosjenual, nach Richtlinien des Reichsamtes, wurde aus dieser Zahl bereits die Teilnehmerzahl für den Gauzwischenentscheid festgelegt, 450 Wettkämpfer, davon 295 Jungen und 155 Mädchen, die sich auf alle Berufsgruppen verteilen, werden im Gauentscheid im friedlichen Wettkampf ihr Können messen. In einzelnen Verteilen sich die Teilnehmer nicht wie früher, daß jene, die am meisten Punkte erhalten hatten, gleichmäßig zu welchem Beruf sie gehörten, zum Gau- und Reichsentscheid kamen. In diesem Jahre werden jeweils die besten eines Berufs herausgeföhmt. Die Zahl der am Gauentscheid Teilnehmenden richtet sich wiederum nach einer gewissen Verteilung, die der Beteiligung im Bereichsfind entspricht. So erhalten die einzelnen Berufsgruppen folgende Beteiligung:

Jungen: Nahrung und Genuß 25, Textil 10, Bekleidung 12, Bau 30, Holz 24, Metall 60, Chemie 2, Druck 14, Leinwand 2, Freie Berufe 2, Nährstand 45, Eisen, Holz, Stein und Erde 2, Handel 45, Freireise 4, Gesundheit 4.

Mädchen: Bekleidung 17, Handel 38, Textil 12, Nahrung 32, Hausgehilfen 34, Druck 1, Papier 1, Freireisen 3, Holz 2, Nahrung und Genuß 2, Kinderärztinnen 2, Gesundheitswesen 4, Chemie 2, Leder 2, Metall 2, Stein und Erde 1.

Welche Jungarbeiter am Gauentscheid teilnehmen, steht im allgemeinen noch nicht fest. Die besten Arbeiter aller Wettkampfgruppen des Gaues Weier-Ems werden bis zum 23. Februar zur Gaujugendabteilung der **Reichs** eingeschickt. Der Gauentscheid, der für alle Berufsgruppen bereits Ende vorigen Jahres eingeleitet wurde, hat nun die verantwortungsvolle Aufgabe, die Besten, ent-

sprechend den vorgenannten Ziffern, herauszuföhnen. 30 000 Jungarbeiter des Gaues Weier-Ems warten auf das Ergebnis und auf ihre Einberufung nach Osnabrück. Wer wird Sieger sein? Es wird schon eine Elitegruppe sein, denn die bereits eingegangenen Arbeiten zeigen sehr großen Fleiß und sehr großen Willen, um Leistungen zu vollbringen. Eine merkwürdige Zeigerung gegenüber dem Vorjahre ist in den Spitzleistungen des **Reichs** Wettkampfes festzustellen. Der Zweck des **Reichs** wird mehr und mehr erkennbar und erhält seine Tiefenwirkung durch die Auswertung. Eine bedeutend größere Beteiligungsziffer war in diesem Jahre in allen Berufsgruppen zu verzeichnen als im Vorjahre. Besonders einige Wirtschaftsprüfung wie Metall, Handel, Hausgehilfen und Nährstand haben eine Rekordbeteiligung zu verzeichnen.

Bei der Festlegung des Gauzwischenentscheides in Osnabrück tauchten im Anfang wesentliche Schwierigkeiten auf, doch kann schon jetzt gesagt werden, daß gerade Osnabrück die richtige Stadt zur Durchführung der Zwischenrunde ist. Alle Dienststellen der Stadt Osnabrück unterstützen in großzügiger Weise unsere Arbeit. So hat die Kreisleitung der Partei bereits 1000 Freiwohner zur Verfügung gestellt. Ein Kameradschaftsabend mit den Quartiergebern und den Mitgliedern des Arbeitsausschusses wird den Wettkämpfern zu verstehen geben, daß alle gewollt sind, die Leistungen der Jungarbeiter zu fördern. Eine Fahrt durch den Teuburgerwald wird die Wettkampftage beenden, damit diese Tage unvergessen werden.

Die Besten des Gauzwischenentscheides werden mit den Siegern der anderen Gaue vom 24. bis 30. April in Königsberg zum Reichsfinale kämpfen, der so für alle etwa 250 Berufsgruppen ermittelt wird. Aus diesen wird wiederum eine Anzahl getroffen. Dem Führer sollen etwa 40 der besten deutschen Jungarbeiter, die im Beruf Hervorragendes leisten, charakterlich offen und weltanschaulich fest sind, vorgeföhnt werden.

Gau-Presse- und Propagandastelle des **Reichs** Gau Weier-Ems.

meu abtransportierten Mitgeföhnen einen Brief an Frau B. zu überbringen, in dem er diese aufforderte, über alles zu schweigen. — Oberinspektor Ahrens gibt einen eingehenden Bericht über die Entkommensverhältnisse des Angeklagten. Die Stadt Delmenhorst hat für den Angeklagten von 1930 bis jetzt 7900 RM ausgegeben, davon 4400 RM für die ärztliche Behandlung usw. Eingehend berichtete er über den abgelehnten Antrag des Angeklagten über Vorauszahlung der Unterstüfung. Zusammen mit der Rente bringt das monatliche Einkommen des Angeklagten 102 RM, zu dieser Summe sind noch hinzuzurechnen die Werte der Sachbezüge. Er glaubt, daß dieser durch seine Tat die Öffentlichkeit mobil machen wollte, um damit einen Druck auf den Magistrat auszuüben.

Nach einer kurzen Pause begann der Staatsanwalt mit seiner Anklage. Er wies noch einmal auf das Verwerfliche der Handlungsweise des Angeklagten hin. Das Entgegenkommen der Stadt Delmenhorst hat dieser durch viele Anträge und Beschwerden ausgenutzt. Während seine Angehörigen schliefen, hat er Gas in die Kammer eingeleitet, nachdem er sich vorher überzeugt hatte, daß alle schliefen. Die Angabe, er habe dadurch einen Druck auf den Magistrat



Wenn die erste Bombe kracht, ist es zu spät! Arbeit schon jetzt mit im Luftschutz!

ausüben wollen, kann nicht richtig sein, denn der Angeklagte suchte seine Tat sorgfältig zu verheimlichen. Erst unter dem Druck des Beweismaterials bequeme er sich zu einem Geständnis. Es besähen weiterhin die Möglichkeiten, daß er einmal sich und seine Familie habe töten wollen, oder aber, daß er nur seine Frau töten wollte. Beide Male liegt ein Mordversuch vor. Die Lösung des ganzen Problems ist in seinem Verhältnis zu Frau B. zu suchen. Die Aufdeckung zwang zu einer Lösung, denn es mußten Schwierigkeiten erwartet werden. Diese Lösung versuchte er durch Ermordung seiner Ehefrau zu erzwingen. Das Verhältnis war also maßgebend für seine Handlungsweise. In der Versicherungsangelegenheit treten wiederholt Widersprüche auf. Auch die Auszahlung der 500 RM scheinen ein Motiv zur Tat zu bilden. Erschwerend für die Tat kommt hinzu, daß bei Vollendung des Verfalls auch die Kinder geötet worden wären. Es liegen also rein egoistische Motive vor, die Strafe wird dadurch auf das Höchstmaß getrieben. Milderungsgründe sind nicht vorhanden. Der Staatsanwalt beantragte die zulässige Höchststrafe für vorsätzlichen Mordveruch: 15 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Nichtanrechnung der Unterstüfungszeit.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. R. u. h. o. n., wies darauf hin, daß der Angeklagte durch sein Verhalten eine Beurteilung des Falles sehr erschwere. In all seinem Raffinement hat er sich verlangen und kann nicht aus diesem Key heraus. Beim Weggehen der Tat nutzte der Angeklagte alle Vorteile aus, er berechnete alles ganz nüchtern und zeigt vor- und nachher keine Spur eines seelischen Zermürhens. Von einer Selbstmordabsicht kann keine Rede sein. Ein Motiv der Tat muß jedoch vorhanden sein. Die Anklage nimmt das bestehende Liebesverhältnis an, das aufgedeckt wurde. Drei Jahre lang ist dieses jedoch verborgen geblieben und auch jetzt braucht der Angeklagte bei seiner Raffinesse keine Angst darum zu haben, auch die Annahme, daß die abgeschlossene Versicherung zu der Tat getrieben habe, kann nicht in Frage kommen, denn der vorgefundene Tatbestand mußte unbedingt zur Entdeckung führen. Hätte der Angeklagte das erreichen wollen, dann wäre er bei seinem Raffinement geschickter vorgegangen. Der Angeklagte wollte vielmehr nur die Öffentlichkeit mobil machen, diese Handlungsweise ist zwar äußerlich sozial und verworlich, paßt aber zu dem Angeklagten. Er vermittelte sich in Widersprüche, weil er nicht wollte, daß seine Geliebte mit in die Angelegenheit hineingezogen würde. Hätte der Angeklagte seine Familie umbringen wollen, dann hätte er nachher nicht freiwillig Maßnahmen zu deren Errettung genommen. Es müßte also Freisprechung erfolgen. Der Angeklagte rechnete aber mit der Möglichkeit, daß der Tod eintreten konnte infolge einer Zitterfieberanfall. In dem Falle läge grobe Fahrlässigkeit vor. Es müßte also Freisprechung von dem vorgebrachten vorsätzlichen Mordveruch erfolgen. Der Verteidiger beantragt Freisprechung oder eine erheblich mildere Strafe.

Das Urteil des Gerichts lautet: Der Angeklagte wird wegen vorsätzlichen Mordversuchs lebenslanglich zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß der Angeklagte vorsätzlich gehandelt habe. Es gibt Motive, deren volle Sicherheit nicht festzustellen ist. Der Angeklagte hat die Tat nicht begangen, um selbst mit in den Tod zu gehen, denn dann hätte er nicht die Vorbereitungen für Hamburg zu treffen brauchen. Das Schwurgericht nimmt an, daß er die Familie ums Leben bringen wollte, nicht etwa aus Verzweiflung. Der Angeklagte sei vielmehr ein sozial eingestellter Mensch, der ein weitgehendes Geltungsbedürfnis habe. Bei der Tat mag er zwar etwas unter einem seelischen Druck gestanden haben, jedoch maßgebend für die Tat war sein aufgedecktes Verhältnis und die Versicherungsfrage. Bei der Tat hat er sich als kaltblütiger Mörder gezeigt, dadurch wird die Tat besonders roh. Kaltblütig wartete der Angeklagte in der Küche auf den Tod seiner Familie. Nicht etwa Neugier hat ihn dann ins Schlafzimmer getrieben, vielmehr der Schrei des Kindes. Seine Frau war beim Eintreten noch nicht bewußlos. Von ihr drohte ihm also Gefahr. Der Angeklagte konnte nur Ansprüche, niemals Pflichten; er empfand nie, was die Allgemeinheit für ihn geleistet hat. Während der Verhandlung wurde ihm Urteil die Schuld des Angeklagten und die von ihm getroffenen Maßnahmen zur Rettung seiner Angehörigen. Das Rechtsmittel der Revision gegen dieses Urteil ist zulässig.

Der Angeklagte nahm das Urteil ruhig und geföhnt entgegen ohne irgend ein Zeichen von Beerdigung.

## Das Wrack des Motorleichters „Dipping V“ gehoben

Die Bergungsarbeiten zurhebung des Wracks „Dipping V“, die am Sonntag durch zwei Seebeschiffe unter Hilfeleistung von Schleppern begonnen wurden, haben am Dienstag nachmittag bereits zum Erfolge geführt. Das Wrack des gesunkenen Motorleichters konnte wieder an das Ufer geschoben werden, wo man, sobald das Ueberdeck aus dem Wasser war, mit der Fortsuhung nach den Leichen begann. Im hinteren Kabinenraum, dem Schlafraum der Kapitänsfamilie, trieb die Leiche der Frau des Kapitäns. Die Leichen der beiden Kinder müssen sich ebenfalls noch im Wrack befinden, doch konnten sie bis jetzt noch nicht gefunden werden. Es wurde festgestellt, daß die Aufbauten des Motorleichters fortgerissen worden sind, so daß wahrscheinlich auch die Leiche des Kapitäns, der sich bei dem Zusammenstoß im Eimerhaus befand, fortgeführt worden ist.

Das Seemot in Bremerhaven sieht auf Grund der Weisungnahme als festgelegt an, daß „Lagojian“ sich

auf der richtigen, „Dipping V“ auf der falschen Fahrwasserseite befunden habe. Diese Tatsache und der weitere Umstand, daß „Dipping V“ sich kurz vor der Annäherung beider Schiffe aneinander in einer Bodenebene befand, die es für die Leitung der „Lagojian“, da sie die beiden Seitenlaternen zu spät durchschonem ließ, es zunächst unmöglich machte, „Dipping V“ als entgegenkommendes Fahrzeug auszumachen, sind ursächlich für den Unfall gewesen. Ein schuldhaftes Verhalten der Schiffsführung des Dampfers „Lagojian“ an dem Unfall, insbesondere auch des Kapitäns, hat daher nicht vorgelegen.

Die nach dem Unfall zur Rettung der Besatzung von „Dipping V“ getroffenen Maßnahmen waren fadgemä. Besonders lobenswert das Verhalten des Kapitäns Hoff vom Bergungsdampfer „Seebär“, dessen geföhrtete Leitung die Rettung des in „Dipping V“ eingeschlossenen Stöckchens zu verdanken ist.

## Die Zwischenahner Gemeinderäte tagen

Das Zwischenahner, 26. Februar.

Unter dem Vorsitz von Bürgermeister Rogemann, der nach längerer Krankheit wiederbereits ist, traten am Montagabend die Zwischenahner Gemeinderäte im Haus am Meer zu einer Sitzung zusammen, in deren Mittelpunkt die Beratung über den Voranschlag der Gemeinde für das Rechnungsjahr 1936/37 stand. Gemeindevorstandsführer Hinrichs gab zunächst einen Überblick bekannt, aus dem folgende Einzelheiten mitzuteilen sind:

Die Einkommenszahl der Zwischenahner Gemeinde beträgt 9616,00 RM, die Ausgaben 13 024,00 RM. Der Brandfallwert der Viegenhöfen und Schuppen der Gemeinde belaufen sich auf 422 530 RM. Aus diesem kommt eine Summe von 11 812,00 RM, aus Waden eine solche von 1296,14 RM herein. Die Grundstücke des Gemeindebestandes hat eine Größe von 50,73 Hektar; der Kapitalienbestand beläuft sich auf 47 172,00 RM, der Zinsvertrag auf 1146,50 RM. Die Gesamtaktiva betragen 85 510,92 RM. Demgegenüber steht eine Gesamtpassiva von 67 857,79 RM, in der die erbschaftlichen Schulden, die von der ehemaligen Gemeinde Cien und der aufgelösten Zwischenahner Ortsgemeinschaft übernommen werden müssen, enthalten sind. Schon in der letzten Gemeinderatsitzung wurde festgestellt, daß der verhältnismäßig hohe Schuldenstand durch die Vermögensaufgabe der Schuldenlast von Cien und Zwischenahner, die sich auf rund 250 000 RM beläuft, erklären, bzw. in maßgeblicher Weise beeinflusst worden ist. Die Höhe der übernommenen Vermögensgegenstände beträgt 171 706 RM; darin sind die Rückstufungsüberschüsse der früheren Gemeinde Cien enthalten. Die Zwischenahner Gemeinde besitzt 31 Schulden mit 14 Verträgen; die Schuldenlast beträgt 1522. Die verlustlose Zwischenahner-Ebene hat zu einer hauptamtlichen und drei nebenamtlichen Beamten.

Kach einer kurzen Ansprache wurde der Voranschlag für das Rechnungsjahr 1936/37 durch den Gemeindevorstandsführer Hinrichs vorgelesen, der sich wiederum in allen Richtungen durch äußerste Sparsamkeit auszeichnet. In den einzelnen Stichpunkten zeigen sich folgende Zahlen.

Allgemeine Verwaltung	Einnahme:	Ausgabe:
Böfstein alm.	4 200 RM	23 176 RM
Schulden, einl. Grundstückszins	100	150
Berufsstände	85 865	148 165
Bauverwaltung	750	21 210
Nährstoffe und Gesundheitswesen	9 800	51 640
Kulturn und Gebühre	4 650	12 300
Finanzverwaltung	321 180	171 850
Viegenhöfenverwaltung (Waden, Mieten)	6 700	2 950

Der ordentliche Haushalt weist in dem Voranschlag eine Gesamteinnahme von 433 175 RM und eine Gesamtsumme von 431 940 RM aus, so daß sich ein Ueberfluß von 1235 RM ergibt. Der außerordentliche Haushalt verzeichnet in Ein- und Ausgabe eine Summe von 23 000 RM.

Zusammen mit den Voranschlags-Beratungen wurde die Verbernung des Zinsvertrages durchsprochen, nach der einige Ummutierungen notwendig werden. — Zur Beratung stand dann die Kürzung eines Teils der Bauerschafts Wlad an das Eldenburger Stadgebiet, und zwar handelte es sich hier um die sog. Schwarmzins-Zahlung, die heute etwa 40 Häuser umfließt. Diese Frage ist durch die Schuldenverhältnisse, über die schon des öfteren gesprochen wurde, akut geworden und drängt zu tragender ausformulieren. Wladna, früher besaßen die Kinder aus diesem Besitz eine Eldenburger Schule; nach der Eingliederung der Gemeinde Cien in die Zwischenahner Gemeinde mußten diese Kinder nach der Schuldenlast und Betreffenden umgesucht werden, was unangenehm eine Ueberlastung dieser Schulen mit sich brachte, wodurch der Neubau einer Schule in absehbarer Zeit unumvermeidlich geworden war. Der Gemeinderat erklärte sich nach genauer Prüfung der Sachlage aus Zweckmäßigkeitsgründen damit einverstanden, dieses in Frage kommende Gebiet an die Eldenburger Stadgemeinde abzutreten. Die Kinder werden also nun wieder die Eldenburger Schulen besuchen; die Zwischenahner Gemeinde ist auf diese Weise der Frage eines Schulneubaus aus dem Wege gegangen.

## Zweiter Tag der Schwurgerichtssitzung in Delmenhorst

Der Staatsanwalt beantragt die Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus — Der Angeklagte wegen vorsätzlichen Mordveruchs zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt

Am Dienstag vormittag wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Die Eigentümerin des Hauses, in dem Meyer zur Erde wohnte, sagte aus, daß zwar Mietrückstände vorhanden waren, sie jedoch den Angeklagten nicht mit Zwangsmaßnahmen gedroht hätte. Pastor Meyer berichtete über die Unterstüfungen, die dem Angeklagten durch die Jüneren Unterstüfungen erhalten. Es hat den Zeugen jedoch eigenartig berührt, daß er in letzter Zeit immer nur Anträge für seine Geliebte, Frau B., eingereicht hat. Bei eigenen Anträgen hat der Angeklagte immer nur für sich geföhrt und immer handelte es sich nur um materielle Bedürfnisse. — Oberstaatsanwalt Mainz ist der erste gewesen, der den Tatort besichtigt hat, ihm war die Tat gemeldet worden. In der Wohnung bemerkte er sofort einen starken Gasgeruch, während in der Werkstatt nichts davon zu verspüren war. Die Kinder lagen noch im Bett. Da in diesen Zimmern noch ein starker Gasgeruch herrschte, mußte das Gas eingeleitet worden sein. Er fand auch den beim Drehen des Loches

herabgefallenen Mörtel hinter einer Mäße, der dem Angeklagten später mit zum Verhängen wurde. Die Frau des Angeklagten deutete ihm gegenüber an, daß ihr Mann der Täter sei, er habe sich am Morgen so sonderbar verhalten. Fest geglaubt hat sie an seine Schuld jedoch erst, als sie den Tatort wieder aufsuchte und das Loch in der Wand sah. — Der Schwiegervater des Angeklagten schildert sein Verhältnis zu seinem Schwiegersohn, das recht spannend war. Als dieser ihm das Haus verboten hatte, bewohnte er — der Angeklagte — zu seinem Schutz hinter der Tür einen schweren Eisenklammer auf, mit dem er sich gegen seinen Schwiegervater wehren wollte. Die Familie Meyer hat von ihm oft Unterstüfungen erhalten. Auch der Schwiegermutter des Angeklagten war von diesem das Verzeihen seiner Wohnung unterlag worden. Sie glaubt, daß die Tat begangen wurde als eine Folge des aufgedeckten Verhältnisses zur Frau B. — Kommisnar Wendt berichtete über die Vernehmung des Angeklagten. Er erwähnt dabei, daß der Angeklagte während der Unterstüfungzeit versucht habe, durch einen nach Bre-

